



DER EINFLUSS POLITISCHER ERFAHRUNGEN AUF DEN VERFASSUNGSKONVENT VON HERRENCHIEMSEE

ENTWICKLUNG UND BEDEUTUNG DER STAATS-
UND VERFASSUNGSVORSTELLUNGEN VON CARLO SCHMID,
HERMANN BRILL, ANTON PFEIFFER UND ADOLF SÜSTERHENN

Sabine Kurtenacker

**Der Einfluss politischer Erfahrungen auf den
Verfassungskonvent von Herrenchiemsee**

Entwicklung und Bedeutung der Staats- und
Verfassungsvorstellungen von Carlo Schmid, Hermann Brill,
Anton Pfeiffer und Adolf Süsterhenn

Sabine Kurtenacker

**Der Einfluss politischer Erfahrungen auf den
Verfassungskonvent von Herrenchiemsee**

Entwicklung und Bedeutung der Staats- und
Verfassungsvorstellungen von Carlo Schmid,
Hermann Brill, Anton Pfeiffer und
Adolf Süsterhenn



Herbert Utz Verlag · München

Geschichtswissenschaften



Coverabbildung: Urkunde vom 24. August 1948 zum Gedenken an den Verfassungskonvent von Herrenchiemsee, in: BayHStA, NL Pfeiffer 173. Die Unterschriften sind von Paul Zürcher, Josef Schwalber, Otto Suhr, Theodor Spitta, Wilhelm Drexelius, Hermann Louis Brill (linke Spalte); Justus Danckwerts, Theo Kordt, Adolf Süsterhenn, Fritz Baade, Josef Beyerle, Karl Schmid (rechte Spalte) und Anton Pfeiffer.

Zugl.: Diss., Heidelberg, Univ., 2017

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2017

ISBN 978-3-8316-4631-9

Printed in EU
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Danksagung

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um meine im Wintersemester 2016/2017 von der Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg angenommene Inauguraldissertation. Ihr Entstehen wurde von vielen Personen unterstützt, denen ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen möchte.

In erster Linie gilt mein Dank dem Betreuer der Arbeit, Herrn Prof. Dr. Hartmut Soell. Er hat mich in meinen Bemühungen unterstützt, den Gang der Arbeit begleitet und mir dabei zugleich die notwendigen Freiheiten gelassen. Herrn Prof. Dr. Edgar Wolfrum sei für die Übernahme des Zweitgutachtens gedankt. Herrn Dr. Klaus Kempter danke ich für seine Bereitschaft zur Übernahme des Prüfungsvorsitzes.

Besonderen Dank für ihre Unterstützung schulde ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der von mir besuchten Bibliotheken und Archive, allen voran jenen der Staatsbibliothek und des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in München. Zudem seien stellvertretend – in alphabetischer Reihenfolge – Frau Rosemarie Barthel (Thüringisches Staatsarchiv Gotha), Frau Eveline Bittorf (Hauptstaatsarchiv Weimar), Herrn Dr. Günther Bradler (Landtagsarchiv Baden-Württemberg), Herrn Wolfgang Ihle (KDStV Hohenstaufen), Herrn Frank Neupert (Landeshauptarchiv Koblenz), Herrn Dr. Thomas Notthoff (Archiv der Max-Planck-Gesellschaft) und Frau Sigrid Pfeifer (Landtagsarchiv Baden-Württemberg) genannt.

Von einer Reihe von Personen erhielt ich zudem wertvolle Hinweise und hilfreiches Material, das sie mir freundlicherweise zur Verfügung stellten. Gedankt sei daher an dieser Stelle – ebenfalls in alphabetischer Reihenfolge – Herrn Prof. em. Dr. Helmut Berding (Justus-Liebig-Universität Gießen), Herrn Dr. Michael Braun (Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte Heidelberg), Herrn Dr. Otto-Heinrich Elias, Professor i. R. Dr. Manfred Overesch (Universität Hildesheim), Herrn Prof. em. Dr. Frank R. Pfetsch (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg) und Herrn Dr. Uwe Sibeth (Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg).

Nicht zuletzt gilt mein Dank meiner Familie – Eltern, Onkel und Tante –, die stets ein offenes Ohr hatte, sowie Herrn Dr. Joachim Wiesenbach, der noch zu Schulzeiten die Grundsteine für mein späteres Studium legte, René Meyer, der mir den zeitlichen Freiraum ermöglichte, um mit der vorliegenden Arbeit überhaupt erst zu beginnen, und Herrn Prof. Dr.-Ing. Michael Hässler, der nicht nur den Anstoß zu der vorliegenden Arbeit gab, sondern deren Entstehen mit großem Interesse begleitet und mich vielfach unterstützt hat.

München, im Januar 2017

Sabine Kurtenacker

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	3
Abbildungsverzeichnis	9
Abkürzungsverzeichnis	10
1 Einleitung und Forschungsstand	13
2 Zwischen Kaiserreich und Diktatur – das staats- und verfassungsrechtliche Denken Schmid, Brills, Pfeiffers und Süsterhenns in der Zwischenkriegszeit	41
2.1 Grundrechte und Europa – staats- und verfassungsrechtliche Überlegungen bei Carlo Schmid vor dem Zweiten Weltkrieg	41
2.1.1 Erste Überlegungen zum Völkerbund als einem europäischen politischen System in den 30er Jahren	42
2.1.2 Kritik an den Staatsvorstellungen der Nationalsozialisten in den Jahren 1934/1935	47
2.1.3 Zusammenfassung.....	50
2.2 Von der idealistischen Räterepublik zur sozialistischen Realpolitik –Staats- und Verfassungsvorstellungen Hermann Louis Brills in den frühen Jahren der Weimarer Republik.....	51
2.2.1 Der Verfassungsentwurf für die vom Arbeiter- und Soldatenrat ausgerufenen Räterepublik Gotha vom 1. Juli 1919	54
2.2.2 Der Entwurf des Gesetzes für die vorläufige Regierungsgewalt in der Republik Gotha vom 23. Dezember 1919.....	59
2.2.3 Zusammenfassung.....	64
2.3 Gegen die Übermacht von Parlament und Einheitsstaat – Föderalismus als Kern der staats- und verfassungsrechtlichen Vorstellungen Anton Pfeiffers	65
2.3.1 Über die Weimarer Reichsverfassung in einer Rede vom Februar 1920.....	66
2.3.2 Zu „Einheitsstaat und Föderalismus“ im März 1920	70
2.3.3 Zusammenfassung.....	75
2.4 Christliches Naturrecht und Subsidiarität – Katholizismus und Staatsdenken beim frühen Adolf Süsterhenn	75
2.4.1 „Neuer Geist – alte Form“ – erste Konturen des Süsterhenn’schen Denkens	76
2.4.2 Beiträge in der <i>Kölnischen Volkszeitung</i> im Jahr 1933	77
2.4.3 Zusammenfassung.....	80
2.5 Staats- und verfassungsrechtliches Denken zwischen Föderalismus und Zentralismus – Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei Carlo Schmid,	

Hermann Louis Brill, Anton Pfeiffer und Adolf Süsterhenn vor dem Zweiten Weltkrieg	81
3 Staats- und Verfassungsvorstellungen nach dem Zweiten Weltkrieg.....	84
3.1 Die politischen Parteien	86
3.1.1 Carlo Schmid, Hermann Louis Brill und die Staats- und Verfassungsvorstellungen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands	87
3.1.2 Die Staats- und Verfassungsvorstellungen der Unionsparteien und der „Bayerische Entwurf eines Grundgesetzes für den Verfassungskonvent von Herrenchiemsee“ – die Einflüsse Anton Pfeiffers und Adolf Süsterhenns	101
3.1.3 Zusammenfassung.....	112
3.2 Die Verfassungsgebung in den Ländern.....	114
3.2.1 Carlo Schmid und die Verfassungsgebung in Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern	118
3.2.2 Hermann Louis Brill und die Verfassungsgebung in Thüringen und Hessen	128
3.2.3 Anton Pfeiffer und die Verfassungsgebung in Bayern	136
3.2.4 Adolf Süsterhenn und die Verfassungsgebung in Rheinland-Pfalz.....	145
3.2.5 Zusammenfassung.....	156
3.3 Staats- und Verfassungsvorstellungen Carlo Schmid's.....	159
3.3.1 Die Forderung nach einem Besatzungsstatut als Voraussetzung einer gesamtdeutschen Verfassung in den Jahren 1947/1948	160
3.3.2 Deutsche Verfassungsarbeit unter Berücksichtigung der staatsrechtlichen Strukturen Europas in den Jahren 1947/1948.....	172
3.3.3 Zusammenfassung.....	180
3.4 Staats- und Verfassungsvorstellungen Hermann Louis Brills	181
3.4.1 Die Widerstandsschriften im Konzentrationslager Buchenwald in den Jahren 1944/1945	182
3.4.2 Die Verfassungsentwürfe im Deutschen Büro für Friedensfragen aus dem Jahr 1947	189
3.4.3 Zusammenfassung.....	201
3.5 Staats- und Verfassungsvorstellungen Anton Pfeiffers.....	203
3.5.1 Pfeiffers Wirken im Stuttgarter Länderrat in den Jahren 1945 bis 1948.....	204
3.5.2 Pfeiffer im Ellwanger Freundeskreis in den Jahren 1947/1948.....	211
3.5.3 Zusammenfassung.....	222
3.6 Staats- und Verfassungsvorstellungen Adolf Süsterhenns.....	223
3.6.1 Die Artikelserie im <i>Rheinischen Merkur</i> in den Jahren 1946 bis 1948	224

3.6.2	Im Bund Deutscher Föderalisten in den Jahren 1946 bis 1948.....	236
3.6.3	Zusammenfassung.....	245
3.7	Staats- und Verfassungsvorstellungen nach dem Zweiten Weltkrieg bei Carlo Schmid, Hermann Louis Brill, Anton Pfeiffer und Adolf Susterhenn ..	247
4	Staats- und Verfassungsvorstellungen auf dem Verfassungskonvent von Herrenchiemsee vom 10. bis 23. August 1948.....	254
4.1	Zur Vorgeschichte und Einberufung des Verfassungskonvents von Herrenchiemsee	254
4.2	Die Eröffnung des Verfassungskonvents von Herrenchiemsee.....	270
4.3	Themen und Ergebnisse des Verfassungskonvents.....	278
4.3.1	Der Charakter der neu zu schaffenden staatlichen Ordnung – Verfassung oder Grundgesetz?.....	280
4.3.2	Die Quelle der Staatsgewalt – Das Verhältnis von Bund und Ländern	287
4.3.3	Die Grundrechtsdebatte – Individualrechte oder Ordnung der menschlichen Gemeinschaft?	291
4.3.4	Die Verfassungsorgane – Bundespräsident oder Bundespräsidium?....	299
4.3.5	Die Verfassungsorgane – Bundesrat oder Senat?.....	306
4.3.6	Die Verfassungsorgane – Bundestag.....	317
4.3.7	Die Verfassungsorgane – Bundesregierung und Bundeskanzler	320
4.3.8	Die Verfassungsorgane – Bundesverfassungsgericht	326
4.3.9	Exkurs: Europapolitisches Programm und völkerrechtliche Bestimmungen	331
4.4	Das staats- und verfassungsrechtliche Denken Carlo Schmid's, Hermann Louis Brills, Anton Pfeiffers und Adolfs Susterhenns auf dem Verfassungskonvent von Herrenchiemsee.....	334
5	Zeitgenössische und rückblickende Bewertung der Ergebnisse des Verfassungskonvents von Herrenchiemsee.....	340
5.1	Die Bewertung des Verfassungskonvents durch Carlo Schmid, Hermann Louis Brill, Anton Pfeiffer und Adolf Susterhenn.....	340
5.2	Die Bewertung durch die Ministerpräsidenten.....	346
5.3	Die Bewertung durch die Parteien.....	347
5.4	Die Bewertung durch die westlichen Besatzungsmächte.....	348
5.5	Rückblickende Bewertung der Ergebnisse des Verfassungskonvents	349
6	Zusammenfassung und Ausblick auf den Einfluss im Parlamentarischen Rat	355
	Quellen- und Literaturverzeichnis	370

Gedruckte Quellen	370
Verfassungstexte und Verfassungskonzeptionen (chronologisch)	371
Archivarische Quellen	373
Quellen im Internet	374
Zeitungen und Zeitschriften	375
Literatur	376

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1:	Verfassungsorgane und Gewaltenverschränkung im Entwurf einer vorläufigen Verfassung für den Staat Gotha (1. Juli 1919).....	57
Abbildung 3-1:	Verfassungsorgane und Gewaltenverschränkung in den Richtlinien für den Aufbau der Deutschen Republik (2. Juli 1947)	90
Abbildung 3-2:	Verfassungsorgane und Gewaltenverschränkung im „Bayerischen Entwurf“ eines Grundgesetzes für den Verfassungskonvent (August 1948).....	107
Abbildung 3-3:	Verfassungsorgane und Gewaltenverschränkung im vorläufigen Entwurf einer Verfassung für Nordwürttemberg und Nordbaden von Carlo Schmid (24. April 1946)	124
Abbildung 3-4:	Verwaltungsorgane und Gewaltenverschränkung in den Richtlinien für eine Landesverwaltungsordnung Thüringens von Hermann L. Brill (Mai/Juni 1945).....	131
Abbildung 3-5:	Verfassungsorgane und Gewaltenverschränkung im Vorentwurf einer Verfassung für Rheinland Pfalz von Adolf Süsterhenn (4. Oktober 1946)	152
Abbildung 3-6:	Verfassungsorgane und Gewaltenverschränkung von Hermann L. Brill in einer Besprechung über Verfassungsfragen in der bayerischen Staatskanzlei München (14. März 1947)	192
Abbildung 3-7:	Verfassungsorgane und Gewaltenverschränkung in den Vorschlägen für eine Verfassungspolitik des Länderrats von Hermann L. Brill (14. April 1947)	196
Abbildung 3-8:	Verfassungsorgane und Gewaltenverschränkung in den Grundsätzen für eine deutsche Bundesverfassung des Ellwanger Freundeskreises (13. April 1947)	219
Abbildung 3-9:	Verfassungsorgane und Gewaltenverschränkung auf gesamtdeutscher Ebene bei Adolf Süsterhenn (1948)	233
Abbildung 6-1:	Urkunde vom 24. August 1948 zum Gedenken an den Verfassungskonvent von Herrenchiemsee.....	360

Abkürzungsverzeichnis

Abg.	Abgeordneter
Abschn.	Abschnitt
a. D.	außer Dienst
ADF	Arbeitsgemeinschaft Deutscher Föderalisten
akt.	aktualisiert
Anm.	Anmerkung
Art.	Artikel
AdsD	Archiv der Sozialen Demokratie
Aufl.	Auflage
BArch	Bundesarchiv Koblenz
Bayer.	Bayerisch
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv
Bd.	Band
BEGG	Bayerischer Entwurf eines Grundgesetzes für den Verfassungskonvent von Herrenchiemsee vom August 1948
Beilage II EvVSG	Beilage II zur vorläufigen Verfassung für den Staat Gotha von der Wahl des Landes-Arbeiter- und Bauernrates vom Juli 1919
Berat LVers	Beratende Landesversammlung der Verfassung für Rheinland-Pfalz
BVP	Bayerische Volkspartei
CDP	Christlich-Demokratische Partei
CDU	Christlich Demokratische Union
CSU	Christlich-Soziale Union
DBffF	Deutsches Büro für Friedensfragen
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dir.	Direktor
d. Js.	des Jahres
Dok.	Dokument
DV	Deutsche Volksfront
DVP	Deutsche Volkspartei
E	Entwurf
eingel.	eingeleitet
em.	emeritiert
erg.	ergänzt
erw.	erweitert
EvRRG	Entwurf des Gesetzes für die vorläufige Regierungsgewalt in der Republik Gotha vom 23. Dezember 1919 von Hermann Brill
EvVFG	Entwurf für eine vorläufige Verfassung für den Freistaat Gotha vom April 1919
EvVSG	Entwurf für eine vorläufige Verfassung für den Staat Gotha vom Juli 1919
E I	Entwurf der Verfassung für Rheinland-Pfalz nach der 1. Lesung des VA der Beratenden Landesversammlung

E II	Entwurf der Verfassung für Rheinland-Pfalz nach der 2. Lesung des VA der Beratenden Landesversammlung
e. V.	eingetragener Verein
Frhr.	Freiherr
GG	Grundgesetz
HchS	Herrenchiemsee
HChE	Entwurf eines Grundgesetzes des Verfassungskonvents auf Herrenchiemsee
HHStA	Hessisches Hauptstaatsarchiv, Wiesbaden
i. A.	im Auftrag
IFZ	Institut für Zeitgeschichte
i. R.	im Ruhestand
i. W.	im Wartestand
KDStV	Katholische Deutsche Studentenverbindung
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
lat.	lateinisch
LReg	Landesregierung
Landesverf	Landesverfassung
M. d. L	Mitglied des Landtages
MG	Militärgouverneur
MinPräs	Ministerpräsidenten
MP	Ministerpräsident
MR	Militärregierung
ND	Neudeutschland
NL	Nachlass
No.	Number
Nr.	Nummer
NS	Nationalsozialismus
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
o. A.	ohne Autor
o. Abs.	ohne Absender
o. Ang.	ohne Angabe
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
OMGUS	Office of Military Government of the United States for Germany
ORR	Oberregierungsrat
PKV	Paulskirchenverfassung (Verfassung des Deutschen Reichs vom 28. März 1849)
PNL	Privatnachlass
PR	Parlamentarischer Rat
Pseud.	Pseudonym
RfAdDR	Richtlinien für den Aufbau der Deutschen Republik
RGCO	Regional Government Coordinating Office
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SdL	Statut für den Länderrat des amerikanischen Besatzungsgebietes
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
Sp.	Spalte

SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel (der NSDAP)
StaBi	Bayerische Staatsbibliothek, München
StBKHA	Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus
stellv.	stellvertred(e)
ThHStAW	Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar
ThStA Gotha	Thüringisches Staatsarchiv Gotha
UA I	Unterausschuss I
UA II	Unterausschuss II
UA III	Unterausschuss III
überarb.	überarbeitet(e)
übers.	übersetzt
UEF	Union Européenne des Fédéralistes / Union Europäischer Föderalisten
UN(O)	United Nations (Organization)
Unterabschn.	Unterabschnitt
USP(D)	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
VA	Verfassungsausschuss der Beratenden Landesversammlung von Rheinland-Pfalz
VBA	Völkerbundsakte im Friedensvertrag von Versailles in der Fassung vom 8. September 1926
VDA	Volksbund für das Deutschtum im Ausland
Verf	Verfassung
VES	Vorentwurf einer Verfassung für Rheinland Pfalz von Adolf Süsterhenn vom 4. Oktober 1946
VESch	Vorläufiger Entwurf einer Verfassung für Nordwürttemberg und Nordbaden von Carlo Schmid vom 24. April 1946
VEVV	Entwurf einer Verfassung für Württemberg-Baden nach den Beschlüssen des Verfassungsausschusses der Vorläufigen Volksvertretung vom 15. Juni 1946
VHchS	Verfassungskonvent von Herrenchiemsee
v. Js.	vorigen Jahres
v/o	vulgo
Vol.	Volume
VRP	Verfassung von Rheinland-Pfalz vom 18. Mai 1947
VWB	Verfassung für Württemberg-Baden vom 28. November 1946
WeimRV	Weimarer Reichsverfassung vom 11. August 1919
WK	Weltkrieg
WR	Weimarer Republik
WRV	Weimarer Reichsverfassung vom 11. August 1919
z. D.	zur Disposition
z. Hd.	zu Händen

1 Einleitung und Forschungsstand

Vor knapp 70 Jahren trafen in dem ehemaligen Augustinerchorherrenstift auf der Herreninsel im Chiemsee Delegierte der elf westdeutschen Länder als Expertengremium zusammen, um in nur zwei Wochen – vom 10. bis 23. August 1948 – den „Entwurf eines Grundgesetzes“, dem ein Vorbericht sowie ein „Darstellender Teil“ voran- und ein „Kommentierender Teil“ nachgestellt waren, zu erarbeiten. Als der Parlamentarische Rat am 1. September des Jahres 1948 in Bonn zusammentraf und in nur gut neun Monaten das heutige Grundgesetz schuf, konnte er auf diesen Verfassungsentwurf von Herrenchiemsee als wichtigste Beratungsgrundlage zurückgreifen. Keine der anderen Direktiven „fand in Umfang und Gestalt Eingang in das Grundgesetz wie der Entwurf von Herrenchiemsee“¹. Die historische Bedeutung des Herrenchiemseer Entwurfs und seine Wirkung in die Gegenwart hinein werden daran ersichtlich, dass das am 23. Mai 1949 vom Parlamentarischen Rat verabschiedete Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, das zunächst nur als ein Provisorium gedacht war, schließlich zur endgültigen Verfassung des seit dem 3. Oktober 1990 wiedervereinten Deutschlands wurde.

Zeitlich zwischen der Übergabe der Frankfurter Dokumente an die Ministerpräsidenten der westdeutschen Länder am 1. Juli 1948 und dem Beginn der Beratungen des Parlamentarischen Rates am 1. September 1948 gelegen, stellte der Verfassungskonvent von Herrenchiemsee somit den zentralen Zwischenschritt auf dem Weg zur Konstituierung einer neuen deutschen Staatlichkeit dar. Nicht umsonst wird er daher in der Forschung als „Weichenstellung für Deutschland“² bezeichnet.

Die eigentliche Leistung des Verfassungskonvents, etwa seine verfassungsrechtlichen Anregungen auf dem Gebiet der Grundrechte, hat das heutige Grundrechtsverständnis überhaupt erst möglich gemacht. Die Weiterentwicklung des föderalistischen Prinzips vervollständigte die Grundsätze der Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie. Der Konsens, den die Delegierten auf Herrenchiemsee zum Ausdruck brachten, war getragen von den gemeinsamen Erfahrungen der Weimarer Republik und dem Erleben der darauf folgenden nationalsozialistischen Diktatur. Diese nicht zuletzt auch emotionale Grundlage, „die aus dem persönlichen Leiden am Staat kam“³, und die damit verbundenen politischen Erfahrungen der handelnden Personen sind Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit.

In der Forschung zu Herrenchiemsee findet sich die Einschätzung, dass außer „Anton Pfeiffer und Carlo Schmid [...] von den Teilnehmern am Verfassungskonvent auf Herrenchiemsee wohl der hessische Vertreter, Hermann L. Brill [...], die Diskussion

¹ Bauer-Kirsch, Angela, *Herrenchiemsee. Der Verfassungskonvent von Herrenchiemsee – Wegbereiter des Parlamentarischen Rates*, Dissertation elektronisch publ. auf dem Hochschulschriftenserver der ULB Bonn (http://hss.ulb.uni-bonn.de/diss_online), Bonn 2005.

² *Weichenstellung für Deutschland. Der Verfassungskonvent von Herrenchiemsee*, hg. v. Peter März und Heinrich Oberreuter, München 1999.

³ Gallwas, Hans-Ullrich, „Der staatsrechtliche Standort des Verfassungskonvents von Herrenchiemsee“, in: *Weichenstellung für Deutschland. Der Verfassungskonvent von Herrenchiemsee*, hg. v. Peter März und Heinrich Oberreuter, München 1999, S. 83–99, hier S. 98.

um eine gesamtstaatliche Verfassung am nachhaltigsten beeinflusst⁴⁴ habe. Dies wirft die Fragestellung auf, weshalb es gerade diese drei Politiker waren, die ihren Einfluss auf Herrenchiemsee geltend machen konnten, aber auch, von welchen staats- und verfassungspolitischen Erfahrungen und Erkenntnissen sie sich dabei leiten ließen. Dabei waren nicht nur Carlo Schmid, Hermann Brill und Anton Pfeiffer führend an den Diskussionen um eine gesamtstaatliche Verfassung auf dem Verfassungskonvent von Herrenchiemsee beteiligt. Adolf Süsterhenn bestimmte aufgrund seiner politischen Erfahrungen sowie seiner staats- und verfassungspolitischen Vorarbeiten die Ergebnisse von Herrenchiemsee ebenfalls in bedeutendem Maße mit. Die vorliegende Arbeit bezieht daher seine Staats- und Verfassungsvorstellungen in die Untersuchung mit ein.⁵

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht dabei die Frage nach den zentralen staats- und verfassungspolitischen Motiven, die Carlo Schmid, Hermann Brill, Anton Pfeiffer und Adolf Süsterhenn leiteten. Ausgehend von den übergeordneten staats- und verfassungsrechtlichen Begriffen Demokratie und Föderalismus, die zunächst von den äußeren Rahmenbedingungen des Ersten Weltkriegs und der Novemberrevolution, dem Versailler Vertrag und der Weimarer Verfassung sowie dem aufkommenden Nationalsozialismus geprägt wurden, geht die vorliegende Studie chronologisch vor. So kamen nach den einschneidenden Umbrüchen des Dritten Reichs und des Zweiten Weltkriegs weitere äußere Einflussfaktoren hinzu, die die staats- und verfassungspolitische Diskussion mit beeinflussten, wie etwa die Demokratie- und Föderalismusvorstellungen vor allem der westlichen Alliierten. Dabei spielten vornehmlich die von ihren außenpolitischen Interessen bestimmten Denkmuster der amerikanischen und französischen Besatzungsmächte eine entscheidende Rolle in der Verfassungspolitik Nachkriegsdeutschlands.⁶ Demokratisierung ging bei den Amerikanern mit dem Föderalismusgedanken Hand in Hand und wurde „im Sinne des politischen Aufbaus von unten gesehen.“⁷ Zudem war ihnen ein dezentrales System aus eigener Erfahrung bekannt, und nicht zuletzt ging es der amerikanischen Militärregierung auch darum, den Föderalismus „zur Absicherung einer marktwirtschaftlichen Erwerbswirtschaft“⁸ zu fördern. Carlo Schmid stellte zum Föderalismusgedanken der Amerikaner rückblickend fest: „Föderalismus begriffen sie nicht als etwas Dissoziierendes, sondern als ein System Assoziation suchender Kräfte.“⁹ Dagegen war bei den französischen Alliierten, auch aufgrund der geographischen Voraussetzungen, der Sicherheitsgedanke weit stär-

⁴ *Der Parlamentarische Rat 1948–1949. Akten und Protokolle*, hg. v. Deutschen Bundestag u. v. Bundesarchiv unter Leitung v. Kurt G. Wernicke u. Hans Booms, bearb. v. Peter Bucher, Bd. 2, Boppard am Rhein 1981, S. XXVI [im Folgenden zit. als PR, Bd. 2].

⁵ Damit waren es auf der Herreninsel im Chiemsee, noch stärker als schon 100 Jahre zuvor in der Frankfurter Paulskirche, die süddeutschen Vertreter – Adolf Süsterhenn repräsentierte die rheinische Seite –, die die Verfassungsdiskussion in Deutschland im Wesentlichen mitbestimmten.

⁶ Die Demokratie- und Föderalismusvorstellungen der britischen Alliierten spielten hingegen eine eher untergeordnete Rolle, da sie, im Unterschied zu den Franzosen und Amerikanern, keine „von langer Hand vorbereitete oder als Leitlinie geltende Vorgabe für die deutschen Verfassungsarbeiten hatten.“ Pfetsch, Frank R., *Ursprünge der Zweiten Republik. Prozesse der Verfassungsgebung in den Westzonen und in der Bundesrepublik*, Opladen 1990, S. 156.

⁷ Ebd., S. 158.

⁸ Ebd.

⁹ Schmid, Carlo, *Erinnerungen*, Gesammelte Werke in Einzelausgaben, Bd. 3, Bern/München/Wien 1979, S. 369.

ker ausgeprägt. Hinzu kam die eigene zentralistisch geprägte Verfassungsstradition. Dies führte dazu, dass es der französischen Seite eher um einen „dissoziativen Föderalismus“¹⁰ ging, der sich in einem ausgeprägten „Antizentralismus“¹¹ manifestierte.¹² Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, dass, was den Einfluss der westlichen Alliierten auf den Staats- und Verfassungsaufbau in Deutschland anbelangt, diese zwar die äußeren Rahmenbedingungen sowohl auf Landes- als auch auf gesamtdeutscher Ebene vorgaben und damit gleichsam diesen Prozess organisierten, dabei aber keinesfalls ein „Verfassungsdiktat“¹³ ausübten.

Der Forschungsstand zum Verfassungsgebungsprozess, der in das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland mündete, weist noch immer einige Lücken auf. Was Literatur und Forschung zum Verfassungskonvent von Herrenchiemsee betrifft, gab es in den letzten Jahren kaum wesentliche Neuerungen, abgesehen von der politikwissenschaftlichen Dissertation Angela Bauer-Kirschs im Jahr 2005¹⁴. Standard bei der Beschäftigung mit Herrenchiemsee sind nach wie vor die Akten und Protokolle zum Herrenchiemseer Verfassungskonvent, bearbeitet und mit einer ausführlichen Einleitung versehen von Peter Bucher.¹⁵ Dazu kommen die – etwa im Nachlass von Anton Pfeiffer – erhaltenen Protokolle der Sitzungen der drei Unterausschüsse.¹⁶ Allgemein scheint jedoch im Staatsrecht und in der historischen Forschung die verfassungsgeschichtliche Bedeutung des Verfassungskonvents von Herrenchiemsee nur noch einen verhältnismäßig geringen Stellenwert einzunehmen.¹⁷ Deshalb soll hier ein Anstoß dafür gegeben werden, sich der Wurzeln des Grundgesetzes und des damit untrennbar verbundenen Einflusses Carlo Schmid, Hermann Brills, Anton Pfeiffers und Adolf Süsterhenns wieder bewusst zu werden.

In der Forschungsliteratur wird die Bedeutung des Verfassungskonvents von Herrenchiemsee zudem stets daran festgemacht, dass er die entscheidende Vorlage für die Beratungen im Parlamentarischen Rat lieferte. Tatsächlich stimmen jedoch das Grundgesetz und der Verfassungsentwurf von Herrenchiemsee in weiten Teilen über-

¹⁰ Pfetsch, *Ursprünge*, S. 157. Carlo Schmid bemerkte zur Föderalismusauslegung der französischen Besatzungsmächte: „Die Franzosen würden das Institut des Föderalismus im wesentlichen als dissoziierende und die Zentralgewalt im Bundesstaat lähmende Einrichtung ansehen, von der sie sich Schutz vor dem allzeit den Limes der Latinität stürmenden östlichen Nachbarn versprochen.“ Schmid, *Erinnerungen*, S. 369.

¹¹ Pfetsch, *Ursprünge*, S. 159.

¹² Frank R. Pfetsch fasst die Demokratie- und Föderalismuskonzeptionen der westlichen Alliierten treffend zusammen, indem er schreibt: „In ihrer Vorstellung über die föderalistische Struktur des künftigen deutschen Staates lagen die Franzosen am äußersten Spektrum dezentraler Muster (*fédéralisme très lâche*), während die Briten einem eher straffen Föderalismus (*fédéralisme très fort*) das Wort redeten. Die Amerikaner lagen zwischen diesen beiden Polen.“ Ebd., S. 230.

¹³ Ebd., S. 155. Ausführliche Darstellungen zur amerikanischen, französischen und britischen Verfassungspolitik finden sich ebd., S. 160–244.

¹⁴ Bauer-Kirsch, *Herrenchiemsee*.

¹⁵ PR, Bd. 2. Erwähnenswert ist an dieser Stelle auch die von Peter März und Heinrich Oberreuter herausgegebene Aufsatzsammlung *Weichenstellung für Deutschland. Der Verfassungskonvent von Herrenchiemsee*.

¹⁶ Zur Quellenlage des Verfassungskonvents von Herrenchiemsee vgl. auch Bauer-Kirsch, *Herrenchiemsee*, S. 31–33.

¹⁷ Gallwas, „Standort“, S. 96f.

ein.¹⁸ Die forschungsgeschichtliche Lücke, die darin besteht, dass der Herrenchiemseer Konvent bisher nur als Wegbereiter des Parlamentarischen Rats gesehen wurde, schließt Angela Bauer-Kirsch zwar in großen Teilen. Allerdings bezieht sie dabei, wie auch die bisherigen Forschung, die Motivlage und die politischen Erfahrungshintergründe der handelnden Personen kaum mit ein. Die persönlichen Motive und die Erfahrungen sind aber als Teil der jeweiligen Biographien mit Blick auf Herrenchiemsee nicht als etwas Nebensächliches zu sehen, sondern als zentrale Bestandteile des Denkens und Fühlens jener Personen zu verstehen, die die Arbeit des Verfassungskonvents ausschlaggebend beeinflusst haben. Daher wird in dieser Arbeit ein biographisch-struktureller Erklärungsansatz gewählt, der versucht, die handelnden Personen in das Zentrum der staats- und verfassungspolitischen Untersuchung zu stellen.

Während es umfangreiche Literatur von und über Carlo Schmid gibt – hier seien nur die umfassende Biographie Petra Webers¹⁹ und Schmid's Schrift *Politik als geistige Aufgabe*²⁰ sowie seine *Erinnerungen*²¹ erwähnt –, ist zu Hermann Brill vor allem die Biographie Manfred Overesch's zu nennen, die jedoch nur bis ins Jahr 1946 reicht²². Neben zahlreichen kleineren Schriften ist indes Brills Widerstandsschrift *Gegen den Strom*²³ anzuführen, die im Jahr 1946 publiziert wurde. Die Biographie zu Anton Pfeiffer stammt von Christiane Reuter aus dem Jahr 1987.²⁴ Eine weiter gehende, vertiefende Beschäftigung mit der Person Pfeiffers wurde bisher nicht vorgenommen, was eine Auswertung des Nachlasses umso bedeutender machte. Von Pfeiffer selbst ist die Herausgabe der Hefte *Politische Zeitfragen – Halbmonatsschrift für alle Gebiete des öffentlichen Lebens* hervorzuheben, in denen er sich nicht nur als Schriftleiter betätigte, sondern auch selbst zu Wort meldete. Christoph von Hehls Biographie²⁵ Adolf Süsterhenn's ist neben kleineren Aufsätzen, etwa von Winfried Baumgart²⁶, sicher die zentrale Aufzeichnung zu Leben und Wirken des Politikers. Süsterhenn's Schriften zum Natur-, Staats- und Verfassungsrecht wurden von Peter Bucher zusammengetragen.²⁷ Sowohl zu Carlo Schmid als auch zu Hermann Brill, Anton Pfeiffer und Adolf Süsterhenn sind

¹⁸ Zur Übereinstimmung des Verfassungsentwurfs von Herrenchiemsee mit dem im Parlamentarischen Rat erarbeiteten Grundgesetz vgl. Bauer-Kirsch, *Herrenchiemsee*.

¹⁹ Weber, Petra, *Carlo Schmid 1896–1979. Eine Biographie*, München 1996. Petra Weber führt am Ende der Biographie auch ein umfangreiches Register der Schriften Carlo Schmid auf; ebd., S. 931–939.

²⁰ Schmid, Carlo, *Politik als geistige Aufgabe*, Gesammelte Werke in Einzelausgaben, Bd. 1, Bern/München/Wien 1973.

²¹ Schmid, *Erinnerungen*.

²² Overesch, Manfred, *Hermann Brill. Ein Kämpfer gegen Hitler und Ulbricht*, Bonn 1992 (Politik und Gesellschaftsgeschichte, Bd. 29).

²³ Brill, Hermann, *Gegen den Strom*, Offenbach a. M. 1946 (Wege zum Sozialismus, Heft 1).

²⁴ Reuter, Christiane, *Graue Eminenz der bayerischen Politik. Eine politische Biographie Anton Pfeiffers (1888–1957)*, München 1987 (Miscellanea Bavarica Monacensia. Dissertationen zur Bayerischen Landes- und Münchener Stadtgeschichte, Heft 117).

²⁵ Hehl, Christoph von, *Adolf Süsterhenn (1905–1974). Verfassungsvater, Weltanschauungspolitiker, Föderalist*, Düsseldorf 2012 (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 62).

²⁶ Baumgart, Winfried, „Adolf Süsterhenn (1905–1974)“, in: *Zeitgeschichte in Lebensbildern*, hg. v. Jürgen Aretz, Rudolf Morsey und Anton Rauscher, Bd. 6, Mainz 1984, S. 189–199.

²⁷ Süsterhenn, Adolf, *Schriften zum Natur-, Staats- und Verfassungsrecht*, hg. v. Peter Bucher, Mainz 1991 (Veröffentlichungen der Kommission des Landtages für die Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz, Bd. 16).

die jeweiligen qualitativ und quantitativ deutlich ungleichen Nachlässe im Archiv der Sozialen Demokratie, dem Bundesarchiv Koblenz und dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv erhalten. Sie dienten als wesentliche Grundlage dieser Arbeit.

Die besondere Herausforderung für diese Studie war es, trotz einer insgesamt eindeutig ungleichen Literatur- und Quellenlage zu den vier Hauptpersonen alle angemessen zu behandeln.²⁸ Dabei stehen die hier bereits erwähnten und in den folgenden Kapiteln ausgewählten Schriften, in denen sich die politische Entwicklung und die gesammelten Erfahrungen von Carlo Schmid, Hermann Brill, Anton Pfeiffer und Adolf Süsterhenn niederschlugen, bisweilen auch nur exemplarisch für die teils zahlreichen weiteren schriftlichen Äußerungen zu politischen und verfassungsrechtlichen Themen in den jeweiligen Lebensläufen.

Die nachfolgend angeführten biographischen Abrisse der vier Politiker sollen als Grundlage für die weitere Arbeit dienen. Sie veranschaulichen den persönlichen und politischen Werdegang Carlo Schmid, Hermann Brills, Anton Pfeiffers und Adolf Süsterhenns und ermöglichen somit eine zeitliche und personengebundene Einordnung der zu untersuchenden Staats- und Verfassungsvorstellungen und der damit verbundenen staats- und verfassungspolitischen Motive.



Carlo Schmid²⁹ wurde am 3. Dezember 1896 in Perpignan in Südfrankreich geboren. Seine Eltern – Joseph Schmid, ein aus dem schwäbischen stammender Sprachenlehrer³⁰, und Anna Schmid, geborene Erras, ebenfalls Lehrerin³¹ – verließen schon bald nach der Geburt Carlos³² Frankreich, um in Deutschland Fuß zu fassen. Als Einzelkind galt die volle Aufmerksamkeit der Eltern dem kleinen Carlo, der gemäß den traditionellen französischen Erziehungsprinzipien seiner Mutter, „die durch einen aufklärerischen Rationalismus und jansenistischen Pessimismus“³³ geprägt waren, aufwuchs.³⁴ Im Jahr 1906 zog die Familie Schmid nach Stuttgart, wo Carlo das humanistisch geprägte Karls-Gymnasium besuchte, wobei ihn die „politisch liberale Einstellung des Elternhauses“ nachhaltiger beeinflusste „als die nationale Grundstimmung der Schule.“³⁵ Er selbst

²⁸ Bereits die kurzen biographischen Abrisse vermitteln einen Eindruck davon, wie unterschiedlich die Literatur- und Quellenlage und deren Detailtiefe zu den einzelnen Personen ist.

²⁹ Bildquelle: Bestand Erna Wagner-Hehmke, Haus der Geschichte, Bonn.

³⁰ Zur Biographie Joseph Schmid's vgl. Weber, *Schmid*, S. 16–18.

³¹ Zur Biographie Anna Erras vgl. ebd., S. 19f.

³² Carlo Schmid's eigentlicher Name lautet: Charles Jean Martin Henri, wobei seine Mutter den Kosennamen Charlot verwendete. Erst im Württembergischen entstand der deutsche klingende Vorname Carlo. Ebd., S. 23. Zudem firmierte er auch unter dem Vornamen Karl, wie ein Blick in das Literaturverzeichnis der vorliegenden Arbeit zeigt.

³³ Ebd., S. 24–26.

³⁴ Das Erlernen der französischen Sprache gehörte hier ebenfalls dazu. Ebd., S. 24.

³⁵ Ebd., S. 30. Carlo Schmid selbst erinnerte sich: „Die Schule hat zunächst keinen besonderen Eindruck auf mich gemacht.“ Schmid, *Erinnerungen*, S. 16. Zu seiner Zeit im Stuttgarter Gymnasium schrieb Schmid später: „Von modernem sozialem Denken sagte man uns nichts. Doch was ich im Lateinunterricht über die Kämpfe der Gracchen hörte, ließ mich ahnen, welche Rolle ökonomische und soziale Ungleichheit im Leben der Staaten spielen können.“ Ebd., S. 25.

schrieb später: „Von gesellschaftlichen Klassen und überhaupt von ‚Gesellschaft‘ als Phänomen und Problem erfuhren wir nichts.“³⁶ Stattdessen belehrte ihn sein Vater über „Wesen und Aufgabe der Parlamente und welche Rolle darin die Parteien spielten.“³⁷ Literarisch gesehen spielten in seiner Kindheit und Jugend vor allem die Bücher, die er im Haus seiner Eltern vorfand eine Rolle; so zum Beispiel die Werke Leo Tolstois, der seinen Eltern „Hausheilige“³⁸ war. Ihnen gestand er im Nachhinein prägenden Charakter zu, auch wenn er die „Skepsis gegenüber der praktischen Durchführbarkeit seines [Tolstois] Weges nie ganz zu unterdrücken vermochte.“³⁹ Aber auch Nietzsche, Balzac, E. T. A. Hofmann, Emile Zola, Heinrich Heine, Hölderlin, Shakespeare und die Dichtungen Stefan Georges gehörten zu Schmid's Lektüre. Rückblickend erkannte er: „Den wesentlichen Teil meiner Bildung verdanke ich [...] den Schriftstellern und Dichtern, deren Werke ich in den Bücherschränken meines Vaters fand und mir nach seinem Rat oder auf gut Glück herausuchte.“⁴⁰

Vier Jahre nach seinem Eintritt in das Karls-Gymnasium trat Carlo Schmid der Wandervogelbewegung bei.⁴¹ In der Schule oft noch in der Außenseiterrolle durch seine französischen Wurzeln⁴², befand er sich hier in einem „Kreis geistig lebendiger Gefährten, die sich [...] Gedanken darüber machten, ob das Leben in der Wirklichkeit unserer Gesellschaft den Idealen entsprach, die sie für ihre Leitbilder ausgab.“⁴³ Eine wichtige Erkenntnis nahm Schmid aus seiner Zeit im Alt-Wandervogel Württemberg mit, „daß der Staat die Aufgabe habe, die Lebensordnung seiner Bürger so einrichten zu helfen, daß diese sie akzeptieren können, ohne auf Selbstachtung verzichten zu müssen.“⁴⁴ Ein Leitbild, das den politischen Stil Schmid's prägen sollte.

Im Juni des Jahres 1914 bestand Carlo Schmid sein Abitur, aber sein angedachtes Studium kollidierte mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs einen Monat nach seinem Schulabschluss, und er musste sich die Frage stellen, ob er auf Seiten seines Mutter- oder Vaterlandes stand.⁴⁵ Er meldete sich schließlich als Freiwilliger auf deutscher Seite und erlebte den Krieg an verschiedenen Abschnitten der Front im Osten und Westen.⁴⁶ Seine Erlebnisse in den vier Kriegsjahren summieren sich in der Einsicht: „Nie wieder Krieg.“⁴⁷ Gelernt hatte er nach eigenen Angaben den „Umgang mit den

³⁶ Schmid, *Erinnerungen*, S. 28.

³⁷ Ebd., S. 29. Carlo Schmid gab aber auch zu: „Viel Konkretes konnte ich mir, auf das deutsche Reich bezogen darunter nicht vorstellen, doch einen Satz meines Vaters habe ich nicht vergessen: ‚Der ständig betrunkene Gärtner uns gegenüber darf wählen; deine Mutter, eine gebildete Frau, darf nicht wählen. Das ist himmelschreiend ungerecht und dumm; das wird man ändern müssen.‘“ Ebd., S. 29.

³⁸ Ebd., S. 28.

³⁹ Ebd., S. 30.

⁴⁰ Ebd., S. 31.

⁴¹ Weber, *Schmid*, S. 31; Schmid, *Erinnerungen*, S. 35f.

⁴² Weber, *Schmid*, S. 31.

⁴³ Schmid, *Erinnerungen*, S. 37.

⁴⁴ Ebd., S. 37f.

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 47.

⁴⁶ Vgl. ebd., S. 40–79; Weber, *Schmid*, S. 35–42.

⁴⁷ Weber, *Schmid*, S. 42.

Menschen⁴⁴⁸, und nicht zuletzt war er hier „zum erstenmal mit der Welt der Gewerkschaften“⁴⁴⁹ in Berührung gekommen.⁵⁰

Im Dezember des Jahres 1918 konnte Carlo Schmid nach Stuttgart zurückkehren. Die Unruhen in Stuttgart ließen ihn an politischen Kundgebungen – „zumeist waren sie von den beiden sozialdemokratischen Parteien (SPD und USPD) einberufen worden“⁵⁵¹ – teilnehmen, führten aber keineswegs zu einem Entschluss, einer dieser Parteien auch beizutreten⁵⁵², und die Unterstützung „einer Diktatur des Proletariats“⁵⁵³ kam für Schmid erst recht nicht in Frage.

Im Frühjahr 1919 nahm Schmid sein Jurastudium in Tübingen auf, wo er, sich noch im ersten Semester befindlich, aufgrund seiner Kriegserlebnisse einer sozialistischen Studentengruppe anschloss.⁵⁵⁴ Er tat dies im Bewusstsein, dass eine Revolution „nicht nur die Beseitigung von Gewesenem, sondern auch Öffnung des Geschichtsbewußtseins für Werden, dem es Gehalt und Gestalt zu geben gilt“⁵⁵⁵, bedeuten musste, bekannte dabei aber gleichzeitig: „[W]ir waren elitär und glaubte nicht an die Masse“⁵⁵⁶.

Die Studentengruppe, „mehr ein Zirkel als eine Aktionsgruppe“⁵⁵⁷, zerbrach wenige Monate nach ihrer Gründung an ihren inneren Gegensätzen, die in der Auseinanderentwicklung einer gemäßigten Seite, der auch der zweiundzwanzigjährige Carlo Schmid angehörte, und eines radikaleren Flügels zum Ausdruck kamen.⁵⁵⁸ Schmid war nach dieser Zeit nicht mehr in der Hochschulpolitik aktiv, setzte sich aber weiterhin für die Weimarer Republik ein⁵⁵⁹, legte sein Staatsexamen ab, vollendete 1923 seine Dissertation⁶⁰ und bestand wenig später die „Zweite Höhere Justizdienstprüfung mit

⁴⁸ Zitiert nach ebd.

⁴⁹ Schmid, *Erinnerungen*, S. 56.

⁵⁰ „Weil er während des Krieges die Denk- und Lebensweise der Arbeiter kennengelernt hatte, verfiel bei ihm die Propaganda der proletarischen Revolution nicht. Nach all den Erfahrungen, die er gemacht hatte, erschien ihm eine realistische soziale Reformpolitik der einzige Weg in die Zukunft.“ Weber, *Schmid*, S. 42.

⁵¹ Schmid, *Erinnerungen*, S. 83.

⁵² Ebd., S. 87. „Was ich in diesen Tagen von den Parteien zu hören und zu sehen bekam, vermochte mich nicht von der Notwendigkeit zu überzeugen, einer von ihnen als Mitglied beizutreten. [...] Daß verantwortungsbewußtes politisches Leben ohne politische Parteien in einer Demokratie nicht möglich ist, habe ich erst später begriffen.“ Ebd.

⁵³ Ebd., S. 83.

⁵⁴ Weber, *Schmid*, S. 45; Schmid, *Erinnerungen*, S. 90f.

⁵⁵ Schmid, *Erinnerungen*, S. 91.

⁵⁶ Ebd., S. 93.

⁵⁷ Ebd., S. 92.

⁵⁸ So schrieb Carlo Schmid in seinen Erinnerungen zu jener Zeit: „Ich konnte mich nie mit dem Satz anfreunden, daß der Zweck die Mittel heilige. Ich meinte, der Zweck müsse auch durch die Mittel geheiligt werden, mit denen man ihn erreichen will.“ Ebd., S. 92. Im Unterschied zu dem radikalen Flügel war der gemäßigte „elitär“ und setzte seine Hoffnungen nicht auf „die Masse“. Ebd., S. 93. Zu Carlo Schmid's Einsatz für die Regierung während des Kapp-Putsches im Jahr 1920 vgl. Schmid, Manfred, *Die Tübinger Studentenschaft nach dem Ersten Weltkrieg 1918–1923*, Tübingen 1988 (Werkschriften des Universitätsarchivs Tübingen, hg. v. Volker Schäfer, Reihe 1: Quellen und Studien, Heft 13), S. 121.

⁵⁹ Vgl. Weber, *Schmid*, S. 47–50; Schmid, *Erinnerungen*, S. 96–98.

⁶⁰ Schmid, Karl, *Die Rechtsprechung des Ständigen Internationalen Gerichtshofs. In Rechtsätzen dargestellt*, Stuttgart 1932.

dem Prädikat ausgezeichnet.⁶¹ Um Geld zu verdienen, arbeitete er zunächst als Rechtsanwalt, eine Arbeit, die ihm nicht eben behagte, und trat 1925 als Gerichtsassessor am Amtsgericht Tübingen in den Justizdienst des Landes Württemberg ein.⁶² Bereits während der Arbeit an seiner Dissertation begann Carlo Schmid sich mit der Frage zu beschäftigen, „was den Staat und seine Rechtsordnung vor der Wahrheit legitimiert und damit seine Gebote für den Bürger als verpflichtend erscheinen läßt.“⁶³ Seine Beschäftigung „mit den großen Staatsdenkern der Nachrenaissance“⁶⁴ mündete in einer vertieften Auseinandersetzung mit den Problemen des Völkerrechts und seinem Eintritt in das Kaiser-Wilhelm-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Berlin im Jahr 1927⁶⁵, wo er zum ersten Mal „mit der großen Politik in Berührung“⁶⁶ kam, durch die sein „politisches Denken“⁶⁷ maßgeblich beeinflusst wurde. So entsprang auch die Thematik seiner Habilitationsschrift den in Berlin gewonnenen Eindrücken und Erkenntnissen.⁶⁸ Ende des Jahres 1929 hielt er seine Antrittsvorlesung als Privatdozent für Völkerrecht und internationales Privatrecht an der Universität Tübingen⁶⁹ und widmete dem Völkerbund einen eigenen Artikel im *Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*⁷⁰.

Das Heraufziehen des Nationalsozialismus beobachtete Schmid „zwar besorgt, aber noch nicht ängstlich.“⁷¹ Er konnte sich schlechterdings „nicht recht vorstellen, daß man mit einem so primitiven Programm wie dem der NSDAP an die Hebel der Staatsmacht gelangen könnte“⁷², und auch nach der Machtergreifung war Schmid sich „über die endgültige Bedeutung der Kanzlerschaft Adolf Hitlers [...] nicht im klaren.“⁷³ Als er sich der Problematik schließlich bewusst wurde, nahm er für kurze Zeit als Redner an den die nationalsozialistische Politik kritisierenden Mitternachtssendungen des Südwestdeutschen Rundfunks teil, die jedoch bald abgesetzt wurden.⁷⁴ In Tübingen war er schließlich nicht zuletzt aufgrund seiner Vorlesungen „als Gegner des

⁶¹ Weber, *Schmid*, S. 57.

⁶² Ebd., S. 57f.

⁶³ Schmid, *Erinnerungen*, S. 118f.

⁶⁴ Ebd., S. 119.

⁶⁵ Ebd.; Weber, *Schmid*, S. 59.

⁶⁶ Weber, *Schmid*, S. 67. Carlo Schmid beschäftigte sich hier mit den rechtlichen und wirtschaftlichen Auflagen des Versailler Vertrags „und nahm [...] an Sitzungen des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag und des Deutsch-Polnischen Gemischten Schiedsgerichtes in Paris teil“. Karl Schmid, Lebenslauf, 14. Januar 1946, in: AdSD, NL Schmid 37, S. 1.

⁶⁷ Weber, *Schmid*, S. 67.

⁶⁸ Ebd., S. 69.

⁶⁹ Ebd., S. 70; Schmid, *Erinnerungen*, S. 143–147.

⁷⁰ Siehe Kapitel 2.1.1.

⁷¹ Schmid, *Erinnerungen*, S. 149.

⁷² Ebd. Rückblickend schrieb Carlo Schmid: „Viele machten sich in jenen Monaten Sorgen um den Bestand der Republik und um die Fortdauer der demokratischen Ordnung unseres Staates. Aber wir ‚Gebildeten‘ hielten praktische Politik für ein Geschäft, das jene zu betreiben hatten, die sich aus Ehrgeiz oder anderen Gründen in ihren Dienst gestellt haben. Unsere Sache sei die Studierstube, der Beruf, das Amt, die Bibliothek und nicht das Forum. So nahm das Unheil seinen Lauf.“ Ebd., S. 154.

⁷³ Ebd., S. 155.

⁷⁴ Die Sendereihe wurde unter dem Titel „Vom Schicksal des deutschen Geistes“ Ende des Jahres 1933 bis Ende des Jahres 1935 ausgestrahlt. Vgl.: Weber, *Schmid*, S.86 und S.93. Siehe Kapitel 2.1.2.

Nationalsozialismus bekannt⁷⁵, was dazu führte, dass ihm eine Beförderung verwehrt blieb. Um nicht ganz aus dem universitären Dienst auszuschneiden, beugte er sich dem zunehmenden Anpassungsdruck und wurde Mitte des Jahres 1933 Mitglied im Bund Nationalsozialistischer Juristen⁷⁶, bevor er im Juli des Jahres 1940 als Kriegsverwaltungsrat nach Lille einberufen wurde.⁷⁷ Erst am Ende des Zweiten Weltkriegs, im Jahr 1945, sollte er nach Tübingen zurückkehren. In Lille entfaltete Carlo Schmid umfangreiche kulturpolitische Aktivitäten⁷⁸ und setzte sich für die dortige französische Bevölkerung ein.⁷⁹ Auch wenn Schmid später von sich selbst sagte, er habe trotz seiner Erkenntnis, dass nur ein für Deutschland verlorener Krieg „der Welt das Unheil [...], unter der Herrschaft des Nationalsozialismus leben zu müssen“⁸⁰, ersparen könne, „doch nichts dafür getan, was ‚in landesverräterischer Weise‘ zur Niederlage Deutschlands hätte beitragen können“⁸¹, so dürfen an dieser Stelle dennoch seine Begegnungen mit dem aktiven Widerstand in der Person Helmuth von Moltkes⁸² nicht unerwähnt bleiben, der Schmid als Gesprächspartner außerordentlich schätzte.⁸³ Schmid war durch

⁷⁵ „Bereits 1933 war seine beim Landgericht Tübingen angelegte Personalakte mit einem Beförderungssperrvermerk versehen worden.“ Weber, *Schmid*, S. 99.

⁷⁶ Ebd., S. 100f. „Im Juni 1934 meldete sich Schmid auch für die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) an.“ Ebd., S. 101.

⁷⁷ Ebd., S. 125.

⁷⁸ Carlo Schmid kümmerte sich nicht nur um den Denkmalschutz, auch das Deutsche Theater in Lille, der Schutz wertvoller Kunstwerke und die Frontbuchhandlung lagen ihm am Herzen. Vgl. ebd., S. 155–163.

⁷⁹ Ebd., S. 170–173. Carlo Schmid erinnerte sich: „Mein politisches Engagement hat sich darauf beschränkt, nach Kräften die Bevölkerung Frankreichs vor den Grausamkeiten zu bewahren, denen sie durch gewisse Führerbefehle und nationalsozialistische Heißsporne ausgesetzt war.“ Schmid, *Erinnerungen*, S. 196f. Dass man seinen Einsatz für die französische Bevölkerung würdigte, belegt ein in französischer Sprache und deutscher Übersetzung erhaltener Brief im Nachlass Carlo Schmid, in dem es heißt: „Herr Schmid hat sich jederzeit bemüht, mit allen Mitteln, über die er verfügte, zugunsten der französischen Bevölkerung die Besatzungslasten zu mindern. [...] Die Bevölkerung von Lille hat sein Haltung hoch geschätzt und seine guten Dienste oft in Anspruch genommen. [...] Kurz vor der Befreiung war Herr Schmid Verfolgungen der SS ausgesetzt, denen er dank deutscher einverständiger Hilfe entgehen konnte; [...] Herr Schmid ist eine der sichersten Personen, auf die man zählen kann, um ein Deutschland wiederaufzubauen, das von der faschistischen Herrschaft befreit ist, und in aufrichtiger und ehrenhafter Weise mit den alliierten Besatzungsmächten zusammenzuarbeiten.“ Der französische Oberbefehlshaber in Deutschland an die Militärregierung der französischen Besatzungszone, gezeichnet von Henry Chauchoy, 13. Oktober 1945, in: AdSD, NL Schmid 2001.

⁸⁰ Schmid, *Erinnerungen*, S. 196.

⁸¹ Ebd.

⁸² Zur Biographie Helmuth James von Moltke vgl. Moltke, Freya von/Balfour Michael/Frisby Julian, *Helmuth James von Moltke, 1907–1945. Anwalt der Zukunft*, Stuttgart 1975.

⁸³ Zu einem ersten Zusammentreffen zwischen Carlo Schmid und Helmuth James von Moltke kam es am 10. Oktober 1941, als Schmid, bereits in Lille stationiert, einen Vortrag an der Akademie für Deutsches Recht hielt. „Er [Helmuth James von Moltke] wußte schon, daß Carlo Schmid seinen Plänen gewogen war, und der Vortrag gefiel ihm so gut, daß er Schmid auf der Stelle zum Essen einlud. Daraus ergab sich ein dauernder Kontakt. Moltke hoffte, Carlo Schmid könne eine Verbindung zwischen der Gruppe der französischen Résistance herstellen (Schmid's Mutter war Französin).“ Moltke/Balfour/Frisby, *Moltke*, S. 162. Den von Helmuth James von Moltke erhofften Kontakt konnte Carlo Schmid allerdings nicht herstellen. Vgl. Weber, *Schmid*, S. 175. Zu den Gesprächen mit Carlo Schmid schrieb Helmuth James von Moltke: „[...] ich habe wenige Unterhaltungen erlebt, die so konzentriert und befriedigend waren.“ Moltke/Balfour/Frisby, *Moltke*, S. 176.

ihn in die Umsturzpläne der Widerstandgruppe des Kreisauer Kreises⁸⁴ eingeweiht.⁸⁵ Auch wenn seine eigene Rolle dabei eher beratender Natur blieb⁸⁶, brachte er dennoch seine staats- und verfassungspolitischen Ansichten in die Kreisauer Grundsätze für eine Neuordnung Deutschlands nach Kriegsende ein. Kurz nach Kriegsende berichtete er in einem Brief an den Historiker Heinrich von zur Mühlen, „dass Graf Helmuth v. Moltke sich des öfteren mit mir [...] getroffen hat und dass wir miteinander nicht nur die politische Lage besprochen haben, sondern auch konkret erörterten, wie sie geändert werden könnte.“⁸⁷ Bei der politischen Gliederung eines künftigen Deutschlands kam es Schmid vor allem auf den Schutz des demokratischen Systems an.⁸⁸ Allerdings tauchten auch erste Ideen, die auf einen europäischen Bund hinwiesen, in den Gesprächen zwischen ihm und von Moltke auf.⁸⁹ Insgesamt dürften nicht nur die staats- und verfassungspolitischen Pläne Carlo Schmid mit denen des Kreisauer Kreises hierbei weitgehend deckungsgleich gewesen sein.⁹⁰ Auch in der Frage, wer die Schuld an der Machtergreifung der Nationalsozialisten auf sich geladen hatte, teilte man die von Schmid formulierte Einschätzung: „Ich und meinesgleichen sind schuld, weil wir uns zu gut waren, uns so tief zu bücken, wie die Erde unter dem Sternenhimmel liegt; jene Erde, in die man die Fundamente für Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit legen muß; jene Erde, auf der auch das Unkraut wächst, das dem Guten wehrt.“⁹¹

⁸⁴ So wird Carlo Schmid auch von Freya von Moltke in der Teilnehmerliste zum *Kreisauer Kreis* genannt. Moltke/Balfour/Frisby, *Moltke*, S. 192.

⁸⁵ In einen seiner Lebensläufe schrieb Carlo Schmid über seine Verbindung zu Helmuth James von Moltke: „Wir haben eine Reihe von Plänen zur Beseitigung des Regimes erwogen und ich habe mit ihm bis zu seiner Verhaftung zusammengearbeitet. Ich war darum in die Pläne, die zum Attentat vom 20. Juli 1944 führten, eingeweiht; ich sollte nach Gelingen des Attentats in Lille die erforderlichen Massnahmen durchführen.“ Karl Schmid, *Lebenslauf*, 14. Januar 1946, in: AdSD, NL Schmid 37, S. 2.

⁸⁶ Weber, *Schmid*, S. 174–178; Schmid, *Erinnerungen*, S. 198–206.

⁸⁷ Carlo Schmid an Heinrich von zur Mühlen, 31. Dezember 1948, in: AdSD, NL Schmid 2001.

⁸⁸ Moltke/Balfour/Frisby, *Moltke*, S. 238.

⁸⁹ „Wir haben öfters miteinander über die Ordnung der Staatenwelt nach dem Kriege gesprochen und waren uns darüber einig, dass es mit Rechtsfiguren à la Völkerbund nicht mehr versucht werden sollte. Wir sahen beide die Wurzel des Uebels in dem Fetischismus der nationalstaatlichen Souveränität und waren der Meinung, dass künftigem Unheil nur gesteuert werden könne, wenn zum mindesten innerhalb bestimmter politischer Bezugssysteme eine Uebertragung von Souveränitätsrechten an irgendeine Art von Konföderation erfolge.“ Carlo Schmid an Heinrich von zur Mühlen, 31. Dezember 1948, in: AdSD, NL Schmid 2001.

⁹⁰ Vgl. Weber, *Schmid*, S. 174f. Freya von Moltke notierte hierzu: „Auf ihrer Suche nach Formen für eine neue Demokratie in Deutschland waren sich Helmuth von Moltke und seine Freunde einig, daß Deutschland wieder ein Rechtsstaat werden müsse, von dem der einzelne möglichst frei von politischem und gesellschaftlichem Zwang leben konnte.“ Moltke/Balfour/Frisby, *Moltke*, S. 234.

⁹¹ Schmid, *Erinnerungen*, S. 217. An Wolf von Wrangel schrieb Carlo Schmid im Jahr 1946: „Ich denke oft an unsere gemeinsame Zeit in L. [Lille], an unsere Gespräche und an unsere Fahrten ins Land. Wer hätte damals, als ich mit Graf Schulenburg bei Ihnen war, daran gedacht, dass dieser edle Mann am Galgen sterben muss! Ich glaube, dass wir damals alle Schuld auf uns geladen haben, da wir, was wir wussten, nicht mutiger und entschlossener in Taten verwandelt haben. Es wäre dann vielleicht anders gegangen.“

All diese Erfahrungen, die Carlo Schmid während des Zweiten Weltkriegs gesammelt hatte, bewogen ihn dazu, nach Kriegsende aktiv in die Politik einzutreten.⁹² Zurück in Tübingen entwickelte er sich rasch „zum wichtigsten Verhandlungspartner der Franzosen“⁹³, wurde bereits im Juni zum außerplanmäßigen Professor ernannt⁹⁴ und übernahm auf Wunsch der französischen Besatzungsmacht die Landesdirektion für Bildung und Kultur in Stuttgart⁹⁵. Mit der Übernahme Nordwürttembergs durch die Amerikaner im Juli 1945 – die Franzosen hatten sich mit Südwürttemberg zu begnügen – musste Carlo Schmid seine Hoffnung auf das Amt des Kultusministers zwar begraben⁹⁶, wurde aber im September zum Staatsrat der provisorischen Regierung in Württemberg-Baden ernannt⁹⁷ und fungierte fortan als „Mittelsmann zwischen Stuttgart und Tübingen“⁹⁸. Schmid, der einen wesentlichen Anteil an der Ausarbeitung der Landesverfassungen für Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern hatte⁹⁹, trat erst Anfang des Jahres 1946 in die SPD ein.¹⁰⁰ Beim Gründungstag der Partei, am 10. Februar 1946 in Reutlingen, hielt Carlo Schmid das Grundsatzreferat und wurde gleichzeitig zum Parteivorsitzenden der SPD in Württemberg-Hohenzollern gewählt.¹⁰¹ Hiernach entwickelte er das Parteiprogramm, das er einige Tage später der französischen Militärregierung vorlegte.¹⁰² Schmidts staats- und verfassungspolitisches Grundwissen führte dazu, dass die SPD ihn 1946 in den verfassungspolitischen Ausschuss der Partei berief¹⁰³ und er auch über die Parteigrenzen hinaus zu einem gefragten Redner wurde. In jener Zeit beschäftigte er sich intensiv mit Inhalt und Zustandekommen eines Besatzungsstatus von Seiten der Alliierten sowie einer gesamtdeutschen Verfassungsarbeit unter Berücksichtigung der staatsrechtlichen Strukturen Europas.¹⁰⁴

Als Vertreter des Landes Württemberg-Hohenzollern wurde er im August 1948 als Teilnehmer zum Verfassungskonvent von Herrenchiemsee gesandt, bevor er Mitglied

⁹² „Wenn du nicht wieder schuldig werden willst, sagte ich mir, wirst du dein Leben ändern müssen. Du mußt dich auf den Weg zwischen Tod und Teufel wagen. Dann erst wird dein Leben seinen Sinn finden. Ich werde also in die Politik gehen müssen.“ Schmid, *Erinnerungen*, S. 217.

⁹³ Weber, *Schmid*, S. 191.

⁹⁴ Ebd., S. 197.

⁹⁵ Ebd., S. 203.

⁹⁶ Ebd., S. 213f.

⁹⁷ Karl Schmid, Lebenslauf, 14. Januar 1946, in: AdsD, NL Schmid 37, S. 2.

⁹⁸ Weber, *Schmid*, S. 215.

⁹⁹ Siehe Kapitel 3.2.1.

¹⁰⁰ Weber, *Schmid*, S. 262. Seine Entscheidung für einen Eintritt in die SPD begründete Carlo Schmid damit, „daß eine Partei mit der Tradition der SPD am ehesten die Gewähr dafür bot, daß einige meiner Vorstellungen von dem, was die Stunde uns abforderte, verwirklicht werden könnten. Ohne den Rückhalt und die Tribüne einer Partei würde es nicht möglich sein, Einfluß auf das öffentliche Geschehen in Deutschland zu nehmen.“ Schmid, *Erinnerungen*, S. 246.

¹⁰¹ Schmid, *Erinnerungen*, S. 247f.

¹⁰² Weber, *Schmid*, S. 264. Von Seiten der französischen Militärregierung war man zunächst gegen die vorgesehene Namensgebung Sozialdemokratische Partei Deutschlands, da Parteigründungen zunächst nur auf Landesebene erlaubt waren. Carlo Schmid ließ sich jedoch nicht beirren und hielt an dem Namen fest, da SPD „schließlich doch auch: Selbstständiges Politisches Denken“ bedeuten könne. Schmid, *Erinnerungen*, S. 247.

¹⁰³ Weber, *Schmid*, S. 271. Zu Carlo Schmidts staats- und verfassungspolitischen Wirken innerhalb der SPD siehe Kapitel 3.1.1.

¹⁰⁴ Siehe Kapitel 3.3.1 und Kapitel 3.3.2.

des Parlamentarischen Rats wurde. Für die SPD saß Carlo Schmid nach der Verabschiedung des Grundgesetzes über sechs Legislaturperioden im Deutschen Bundestag, übernahm aber nie ein höheres Staats- oder Regierungsamt.¹⁰⁵ Sein politisches Engagement blieb jedoch keineswegs auf Deutschland beschränkt; er machte sich auch um die Einheit Europas verdient.¹⁰⁶ In seiner weiteren universitären Karriere bekleidete er das Amt eines Ordinarius für Politische Wissenschaften an der Goethe-Universität in Frankfurt¹⁰⁷, veröffentlichte zeitlebens zahlreiche wissenschaftliche und literarische Schriften und betätigte sich zudem auch als Übersetzer unter anderem von Charles Baudelaire, Pedro Calderón de la Barca und André Malraux¹⁰⁸. In seinen letzten Lebensjahren beschäftigte sich Carlo Schmid mit der Abfassung seiner Memoiren. Er verstarb am 11. Dezember 1979 in Bonn im Alter von 83 Jahren.



Hermann Louis Brill¹⁰⁹ kam am 9. Februar 1895 als ältestes von fünf Kindern in einer Schneiderfamilie in Thüringen zur Welt. Sein Elternhaus war sozialistisch geprägt, und Hermann Brill nahm bereits in jungen Jahren Anteil am politischen Geschehen. So zählten auch zwei Begegnungen mit August Bebel zu den Erlebnissen seiner Kindheit.¹¹⁰ Im heutigen Sprachgebrauch würde man den Jungen Hermann wohl als hochbegabt bezeichnen, hatte er doch bereits im Alter von zwölf Jahren das Bürgerliche Gesetzbuch sowie einige Schriften von Marx und Engels studiert und mit neunzehn Jahren, im Jahr 1914, sein erstes Lehrerexamen als Volksschullehrer abgelegt.¹¹¹ Es verwundert daher kaum, dass das politische Schlüsselerlebnis nach Brills eigener Auskunft bereits im Jahr 1905 zu verorten ist, als seine Mutter ihm die Teilnehmer an einem Turnerfest im Landkreis Gotha „als die letzten Helden der 48er-Revolution“¹¹² vorstellte.

Wie auch Carlo Schmid versah Hermann Brill seinen Militärdienst als Freiwilliger während des Ersten Weltkriegs an den Kriegsfrenten in Ost und West. Hatte er sich bis dahin nur theoretisch mit dem sozialistischen Gedankengut jener Zeit befasst, so führten seine Erlebnisse im Krieg dazu, diese auch umsetzen zu wollen, und mündeten noch vor Kriegsende in seinem Eintritt in die USPD im Jahr 1918¹¹³, in der er für eine

¹⁰⁵ Vgl. Weber, *Schmid*, S. 631–645.

¹⁰⁶ Vgl. dazu Schmid, *Erinnerungen*, S. 457–489. Gesammelte Stimmen zu Carlo Schmid's europapolitischen Verdiensten befinden sich in: *Europa und die Macht des Geistes. Gedanken über Carlo Schmid (1896–1979)*, hg. v. der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 1997.

¹⁰⁷ Vgl. Weber, *Schmid*, S. 511–522.

¹⁰⁸ Vgl. u. a. ebd., S. 152f., 161f. und 189. Eine Auswahl der Schriften Carlo Schmid's findet sich ebd., S. 931–939.

¹⁰⁹ Bildquelle: BArch, Bild 146-1974-008-05 / Fotograf: o. Ang.

¹¹⁰ Overesch, *Brill*, S. 22.

¹¹¹ Ebd., S. 23–24 und 27–29.

¹¹² Ebd., S. 25.

¹¹³ Lebenslauf Hermann Brills, in: BArch, NL Brill 326, Blatt 4.

totale Abwendung vom bisherigen Staats- und Regierungssystem eintrat.¹¹⁴ Auch für Brill führte das Erleben der Novemberrevolution zu einer aktiven Teilnahme an der Politik. So schrieb er für die durch Arbeiter- und Soldatenräte ausgerufenen Räterepublik seinen ersten Verfassungsentwurf.¹¹⁵ Neben seinem zweiten Lehrerexamen und der Aufnahme einer Lehrtätigkeit blieb er weiter in der Politik aktiv und wurde im Jahr 1919 zum ersten Mal in die republikanische Landesversammlung in Gotha gewählt. Hier arbeitete Hermann Brill vor allem an dem Entwurf eines „Gesetzes für die vorläufige Regierungsgewalt in der Republik Gotha“ und einem schulpolitischen Reformprogramm.¹¹⁶ In den Jahren bis 1924 durchlief Brill einen weitgehenden politischen Gesinnungswandel. Hatte er 1918 noch eine Räterepublik herbeigesehnt und zunächst politisch zwischen SPD und KPD gestanden, so trat er im Oktober 1922 in die SPD ein¹¹⁷ und entwickelte alsbald „das Profil eines Garanten demokratischer Verfassungs- und Rechtsstaatlichkeit, der sogar im Oktober 1923 zu den wichtigsten republikanischen Widerständlern gegen den kommunistischen Revolutionsversuch gehörte.“¹¹⁸ Auch wenn er von nun an der Demokratie den Vorzug gab, so blieben sozialistische Ideen doch stets Teil seines politischen Denkens und Handelns. Als er im Jahr 1924 in den Wartestand als politischer Beamter versetzt wurde, nahm er an der Universität zu Jena das Studium der Rechtswissenschaften, politischen Ökonomie, Soziologie und Philosophie auf und schloss es 1929 mit der Promotion ab. Neben seiner Tätigkeit als Gastlehrer in der Volkshochschule Tinz¹¹⁹ war er Mitglied des Staatsgerichtshofs in Thüringen, gehörte 1920 bis 1932 zum Thüringer Landtag und 1932 auch dem Reichstag in Berlin an.

Als einziger der hier vorgestellten Charaktere traf Hermann Brill persönlich auf Adolf Hitler – eine Begegnung, die ihn prägte und daher hier kurz dargestellt werden soll: Der als „Köpenickiade von Schildburghausen“¹²⁰ bekannt gewordene Einbürgerungsversuch Hitlers zog im Jahr 1932 einen Untersuchungsausschuss des Thüringer

¹¹⁴ Overesch beschreibt als prägendes Kriegserlebnis die Teilnahme Hermann Brills an einem Balloneinsatz, bei dem er den Auftrag ausführte, einen französischen Truppenkörper auszuschalten. Statt jedoch stolz auf seinen Erfolg zu sein, war Hermann Brill verzweifelt und schrieb: „Ich stellte mir die französischen Kanoniere vor, wie sie nun drüben herumliegen, verbrannt, verkohlt, zerfetzt, wie man mit Blendlaternen nach den Verwundeten sucht und sie fortbringt. [...] Was nützt beten dem, der Todsünden beging? [...] Ach Menschheit, arme Menschheit! Sie blutet aus unzähligen Wunden, und bringt sich immer neue bei.“ Zit. nach Overesch, *Brill*, S. 34–35.

¹¹⁵ Ebd., S. 37–38. Siehe Kapitel 2.2.1.

¹¹⁶ Ebd., S. 45–53. Zu dem Entwurf des „Gesetzes für die vorläufige Regierungsgewalt in der Republik Gotha“ siehe Kapitel 2.2.2.

¹¹⁷ Lebenslauf Hermann Brills, in: BArch, NL Brill 326, Blatt 16.

¹¹⁸ Ebd., S. 63; vgl. auch ebd., S. 91.

¹¹⁹ Vgl. Reimers, Bettina Irina, „Hermann Brill als Wegbereiter des Fachs Rechtskunde in der Thüringer Volksbildungsarbeit der Weimarer Zeit“, in: *Hermann Louis Brill 1895–1959. Widerstandskämpfer und unbeugsamer Demokrat*, hg. v. Renate Knigge-Tesche und Peter Reif-Spirek, Wiesbaden 2011, S. 37–55, hier S. 39–50.

¹²⁰ Overesch, *Brill*, S. 206. Zum Versuch der Ernennung Adolf Hitlers zum Gendarmeriekommissar von Hildburghausen vgl. Schneider, Andreas, „Hermann Brill in der Ära Frick und die Auseinandersetzung um die Ernennung Hitlers zum Gendarmeriekommissar von Hildburghausen“, in: *Hermann Louis Brill 1895–1959. Widerstandskämpfer und unbeugsamer Demokrat*, hg. v. Renate Knigge-Tesche und Peter Reif-Spirek, Wiesbaden 2011, S. 57–76.

Landtags unter dem Vorsitz Brills nach sich.¹²¹ In seiner Schrift *Gegen den Strom* widmet sich Brill dieser Begegnung ausführlich. Er bezeichnet den Tag der Anhörung als einen „der entscheidendsten Tage meines Lebens“ und führt aus: „Ich hatte Hitler gehört und gesehen, länger als 30 Minuten hatte er mir gegenüber gestanden und auf meine Fragen antworten müssen. Ich besaß ein aus eigener Anschauung geschöpftes, wohlbegründetes Urteil über ihn. Er erschien mir damals als ein hysterischer Brutalist, ungebildet, zynisch, durch und durch unwahrhaftig, arrogant, unbeherrscht, bereit, jeden anderen physisch oder moralisch niederzuschlagen.“¹²² An diesem Tag „fasste ich den Entschluss, mich diesem Manne zu widersetzen, zu jederzeit, überall, unter allen Umständen und mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln“¹²³, so Brill.

Nach der Machtergreifung Hitlers wurde Hermann Brill aus seinen Ämtern entlassen und schloss sich nach kurzer Zeit in Schutzhaft der Widerstandgruppe Neu Beginnen in Berlin an.¹²⁴ Im Jahr 1936 war er Mitbegründer der Widerstandgruppe Deutsche Volksfront, bevor er im Juli 1939 wegen Hochverrats zu insgesamt zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.¹²⁵ Aus der Zeit vor seiner Inhaftierung stammen Schriften wie das „10-Punkte-Programm“¹²⁶ oder sein unvollendeter Versuch einer „Politik als Wissenschaft“¹²⁷. Seine Haft- und Leidenszeit begann im Zuchthaus Brandenburg-Görden, in dem er bis Dezember 1943 einsaß. Zeugnis hierüber gibt sein „epischer Dialog“ „Vollendung und Unendlichkeit“.¹²⁸ Von Brandenburg-Görden aus wurde Hermann Brill in das Konzentrationslager Buchenwald verlegt. Sein Widerstandswille war jedoch trotz der Gräueltaten um ihn herum ungebrochen, und so wurde er Vorsitzender des illegalen Volksfrontkomitees, das Anhänger verschiedener politischer Richtungen vereinte mit dem Ziel, eine politische Grundlage für die Zeit nach der Hitlerära zu erarbeiten.¹²⁹ Hier entstanden wieder mehrere Schriften, wie die „Plattform“¹³⁰ oder das „Buchenwalder Manifest“^{131, 132}

¹²¹ Einen ersten misslungenen Einbürgerungsversuch Hitlers durch seine Ernennung zum Direktor der Weimarer Kunsthochschule kommentierte Brill ironisch: „Der Welt wäre viel erspart geblieben, wenn Hitler an der Weimarer Kunsthochschule entsprechend seinen künstlerischen Neigungen Tapetenmuster entworfen oder Porzellanvasen gedreht hätte.“ Brill, *Gegen den Strom*, S. 9.

¹²² Ebd., S. 14.

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Vgl.: Overesch, *Brill*, S. 237–246.

¹²⁵ Lebenslauf Hermann Brills, 14.11.1947, in: BArch, NL Brill 326, Blatt 6. Zur Arbeit der Widerstandgruppen Neu Beginnen und Deutsche Volksfront vgl. Griepenburg, Rüdiger, *Volksfront und deutsche Sozialdemokratie. Zur Auswirkung der Volksfronttaktik im sozialistischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Marburg 1971; Moraw, Frank, *Die Parole der „Einbeit“ und die Sozialdemokratie*, 2. Aufl., Bonn 1990, S. 47–54.

¹²⁶ Abgedruckt in Brill, *Gegen den Strom*, S. 16–17.

¹²⁷ Overesch, *Brill*, S. 246–254.

¹²⁸ Hermann Brill, *Vollendung und Unendlichkeit. Ein epischer Dialog, geschrieben im Zuchthaus Brandenburg-Görden von Anfang Dezember 1942 bis Ende Februar 1943*, in: BArch, NL Brill 70. Vgl. Overesch, *Brill*, S. 282–287.

¹²⁹ Über seine Zeit in Buchenwald schrieb Hermann Brill: „Schlimmer als diese körperlichen Beschwerden aber sind die seelischen Leiden. Die 2000 Hinrichtungen, die ich miterlebt habe, und die Leichenhaufen von verhungerten, erfrorenen und erschlagenen Menschen, die ich an jedem Morgen im Winter 1944/45 in Buchenwald gesehen habe, das Knarren der zweirädrigen, hoch mit Leichen beladenen Wagen – alles das ist an mir nicht spurlos vorübergegangen.“ Hermann Brill an Georg Dietrich, 19. Februar 1945, in: BArch, NL Brill 58.

Mit der Befreiung des Konzentrationslagers durch die Amerikaner wurde Hermann Brill zunächst deren Berater und im Juni 1945 sogar zum thüringischen Regierungspräsidenten ernannt. Er gründete den Bund demokratischer Sozialisten¹³³ und verfasste auf Geheiß der amerikanischen Militärregierung erste Richtlinien zum Aufbau einer Landesverwaltungsordnung in Thüringen¹³⁴. Diesem politischen Aufstieg bereitete jedoch der Besatzungswechsel ein jähes Ende, woraufhin Brill zunächst als Berater der Amerikaner nach Berlin ging, bevor er im Jahre 1946 Staatssekretär und Chef der Hessischen Staatskanzlei in Wiesbaden wurde.¹³⁵ Hermann Brill selbst schrieb zu diesen Vorgängen an seinen Parteigenossen Georg Dietrich:

„Die Amerikaner wollten mich schon im Juli v. Js. [1944] für einen hohen Regierungsposten, wie sie sagten, mitnehmen. Aus Gründen, die ich Dir nicht zu schildern brauche, konnte ich dieser freundlichen Aufforderung keine Folge leisten. Dann wurden mir im November 1945 mehrere hessische Ministerien angetragen; Ich habe sie abgelehnt, weil mir damals die Arbeit für die Einheit Deutschlands durch Errichtung von deutschen Zentralverwaltungen auf Grund des Potsdamer Abkommens¹³⁶ wichtiger erschien, als die Arbeit in einem Lande. Deshalb ging ich im Dezember als Chief Consultant nach Berlin. Ich habe mich jedoch zwischen März und Mai d. Js. [1945] davon überzeugen müssen, dass die Politik von Potsdam in Bezug auf die Einheit Deutschlands undurchführbar ist. Schon Anfang Mai machte man mir erneut das Angebot, nach Hessen zu gehen. Auch da habe ich noch gezögert. Nachdem mir jedoch Mitte Juni von höchster Stelle der Wunsch ausgedrückt wurde, ich solle in Hessen arbeiten, habe ich mich dann unter verschiedenen Dienstposten für den des Staatssekretärs und Chef der Staatskanzlei entschieden.“¹³⁷

Dass für seinen Wechsel nicht nur die Offerten der Amerikaner, sondern auch die Haltung der Sowjets in Thüringen ihm gegenüber ausschlaggebend war, wird deutlich, wenn Brill rückblickend berichtet:

„[W]enn man die Einheit der Arbeiterklasse auf die Frage der mathematischen Mitgliedereinheit von SPD und KPD reduziert und sie dann so herbeiführen will, daß man den Landesvorsitzenden der SPD monatelang mit Verhaftung, Kriegstribunal, Deportation, Erschießen usw. bedroht und ihn dann auch noch zweimal verhaftet, dann haben Leute, die wissen, was das bedeutet, wohl allen Anlaß, bestimmte Konsequenzen zu ziehen.“¹³⁸

¹³⁰ Abgedruckt in Brill, *Gegen den Strom*, S. 94.

¹³¹ Abgedruckt in ebd., S. 96–102.

¹³² Zu Hermann Brills Widerstandsschriften im Konzentrationslager Buchenwald siehe Kapitel 3.4.1. Wie Brill berichtet, mussten aber die meisten der in Buchenwald entstandenen Schriften vernichtet werden: „Natürlich wäre es wunderbar, wenn nicht alle schriftstellerischen Arbeiten, die ich in Buchenwald geleistet habe, um die Jahreswende 1944/45 restlos hätten vernichtet werden müssen. Aber da der Preis des Lebens dafür wohl nicht zu hoch war ...“ Hermann Brill an Hans Brumme, 20. November 1947, in: BArch, NL Brill 27.

¹³³ Siehe Kapitel 3.1.1.

¹³⁴ Siehe Kapitel 3.2.2.

¹³⁵ Vgl.: Overesch, *Brill*, S. 295–407.

¹³⁶ Zur Potsdamer Konferenz vgl. *Dokumente zur Deutschlandpolitik der Sowjetunion. Vom Potsdamer Abkommen am 2. August 1945 bis zur Erklärung der Souveränität der Deutschen Demokratischen Republik am 25. März 1945*, Bd. 1, hg. v. Deutschen Institut für Zeitgeschichte, Berlin 1957, S. 1–8.

¹³⁷ Hermann Brill an Georg Dietrich, 16. September 1945, in: BArch, NL Brill 57.

¹³⁸ Hermann Brill an Hans Brumme, 20. November 1947, in: BArch, NL Brill 27.

In Hessen angekommen, war Hermann Brill nicht nur auf Landesebene an der Entstehung der Hessischen Verfassung¹³⁹ sondern auch am Aufbau des Deutschen Büros für Friedensfragen¹⁴⁰ beteiligt. Nach seiner einflussreichen Arbeit im Verfassungskonvent auf Herrenchiemsee gehörte er in den Jahren 1949 bis 1953 dem Deutschen Bundestag an und arbeitete als Honorarprofessor für öffentliches Recht an der Frankfurter Universität. Hermann Louis Brill verstarb im Alter von 64 Jahren am 22. Juni 1959 in Wiesbaden.



Anton Pfeiffer¹⁴¹, geboren am 7. April 1888 in der Pfalz bei Germersheim, wuchs als achtes von zwölf Kindern in einer katholisch geprägten, bildungsbeflissenen Lehrerfamilie auf. Über seine Zeit am humanistischen Gymnasium in Speyer in den Jahren 1898 bis 1907 schrieb Pfeiffer rückblickend, er habe „das Glück [gehabt], so ziemlich in allen Fächern Professoren meine Lehrer nennen zu dürfen, die nicht nur Meister des Lehrens waren, sondern auch Erzieher höchsten Ranges und Former der Seele“¹⁴². An der Ludwig-Maximilians-Universität zu München studierte er zunächst Anglistik, Romanistik sowie Staats- und Wirtschaftswissenschaften und war Mitglied der katholischen Studentenverbindung Ottonia¹⁴³, bevor er die Lehramtsprüfung in den beiden genannten philologischen Wissenschaften ablegte und seine Universitätszeit im Jahr 1913 mit einer Promotion abschloss. Vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs ging er zunächst dem Lehrberuf an einer amerikanischen Privatschule, der Dr. Coit School for American Boys, vom November 1910 bis zum Juni 1915 nach¹⁴⁴, bevor er, vorübergehend zeitgleich, vom Oktober 1914 bis zum Juli 1919 an einer Realschule in

¹³⁹ Siehe Kapitel 3.2.2. Über seine Anfänge in der hessischen Politik berichtete Hermann Brill: „Die Verhältnisse sind hier nicht gut, weil sie von Anfang an einen falschen Start gehabt haben. Es fehlen Arbeitspläne, Organisation und Ordnung. Die Menschen beherrschen nicht die Maschine, sondern werden von der Maschine beherrscht.“ Hermann Brill an Georg Dietrich, 16. September 1945, in: BArch, NL Brill 57.

¹⁴⁰ Siehe Kapitel 3.4.2.

¹⁴¹ Bildquelle: Bestand Erna Wagner-Hehmke, Haus der Geschichte, Bonn.

¹⁴² Anton Pfeiffer, [Biographischer Abriss], o. D., in: NL Pfeiffer 1.

¹⁴³ Military Government of Germany. Fragebogen ausgefüllt von Anton Pfeiffer, 24. November 1945, in: NL Pfeiffer 1.

¹⁴⁴ Anton Pfeiffer, Biographical Sketch, 2. Oktober 1945, in: BayHStA, NL Pfeiffer 1, S. 1. Ziel der schulischen Einrichtung war die „Vorbereitung von jungen Amerikanern auf die amerikanische College-Eintrittsprüfung.“ o. A. [Anton Pfeiffer], Biographische Skizze von Dr. Anton Pfeiffer, Staatsminister, Leiter der Bayerischen Staatskanzlei, 15. Januar 1949, in: BayHStA, NL Pfeiffer 1. In der Coit School für American Boys war Pfeiffer ab dem Jahr 1911 „head of the German Department“ und pflegte „contacts with many well-known Americans“. Anton Pfeiffer, Biographical Sketch, 2. Oktober 1945, in: BayHStA, NL Pfeiffer 1, S. 2. Des Weiteren schrieb Anton Pfeiffer rückblickend: „Neben dem Studium und der Tätigkeit an dieser Schule ging einher die Tätigkeit als Hauslehrer in angesehenen amerikanischen Familien, die vorübergehend in München weilten.“ o. A. [Anton Pfeiffer], Wichtige Lebensdaten von Dr. Anton Pfeiffer, o. D. [Mai 1945], in: BayHStA, NL Pfeiffer 1.

München unterrichtete.¹⁴⁵ Vom November 1917 bis zum November 1918 nahm Anton Pfeiffer noch einmal ein Studium an der Münchner Universität auf, diesmal in „Nationalökonomie, Verfassungsfragen und Geschichte“¹⁴⁶.

Das Ende des Ersten Weltkriegs und die Eindrücke der Novemberrevolution 1918 politisierten Pfeiffer und führten am 12. November 1918 zu seinem Eintritt in die BVP.¹⁴⁷ Seinen Entschluss, der Bayerischen Volkspartei beizutreten, begründete Anton Pfeiffer damit, dass das Programm der Partei seinen eigenen Ansichten entsprochen habe: „democracy, christian basis of the states, federalistic structure of the Reich, refusal of classwar.“¹⁴⁸

Die Wirren der Novemberrevolution dürften den konservativen, traditionell eingestellten Anton Pfeiffer tiefgreifend erschüttert haben und können aufgrund seiner eigenen Schilderungen¹⁴⁹ als „Schlüsselerlebnis seiner politischen Mobilisierung“¹⁵⁰ angesehen werden. Zeitgleich mit seinem Eintritt in die Bayerische Volkspartei wurde er zum Generalsekretär ernannt, der er bis ins Jahr 1933 bleiben sollte.¹⁵¹ In diese Zeit fallen auch die ersten staats- und verfassungspolitischen Vorstellungen und Konzeptionen Anton Pfeiffers – zum einen sein Standpunkt gegenüber der Weimarer Reichsverfassung¹⁵², zum anderen seine Überlegungen zu „Einheitsstaat und Föderalismus“¹⁵³ –, die er in den von ihm mit herausgegebenen Heften über *Politische Zeitfragen* ausführte. Zu seinen Aufgaben als Generalsekretär der BVP zählten die Organisation von Wahlkämpfen, die Aufsicht über die Parteifinanzen und die Erstellung von Informations- und Propagandamaterial; außerdem bemühte er sich um den Aufbau einer Jugendorganisation. Aufgrund all dieser Tätigkeiten und nicht zuletzt durch sein organisatorisches und diplomatisches Geschick wuchs sein Ansehen innerhalb der Partei rasch.¹⁵⁴

Der erstarkenden NSDAP stand Anton Pfeiffer kritisch gegenüber, und obwohl er auch in späteren Jahren nicht in diese Partei eintrat, glaubte er dennoch, die Nationalsozialisten durch eine Einbindung und Beteiligung an der Regierung bändigen zu können.¹⁵⁵ Nicht zuletzt angesichts der Gründung seiner amerikanischen Privatschule im

¹⁴⁵ Reuter, *Eminenz*, S. 3–5. Vgl. auch Schlemmer, Anton, „Anton Pfeiffer (1888–1957). Chef der Staatskanzlei, Bayern“, in: Buchstab, Günter/Kleinmann, Hans-Otto, *In Verantwortung vor Gott und den Menschen. Christliche Demokraten im Parlamentarischen Rat 1948/49*, Freiburg 2008, S. 289.

¹⁴⁶ o. A. [Anton Pfeiffer], Wichtige Lebensdaten von Dr. Anton Pfeiffer, o. D. [Mai 1945], in: BayHStA, NL Pfeiffer 1.

¹⁴⁷ Anton Pfeiffer, Biographical Sketch, 2. Oktober 1945, in: BayHStA, NL Pfeiffer 1, S. 3. Bereits sein älterer Bruder und Vorbild Maximilian Pfeiffer (*21. Dezember 1875, † 3. Mai 1926) saß als Abgeordneter der Zentrumspartei von 1907 bis 1924 im Reichstag. Reuter, *Eminenz*, S. 1–2.

¹⁴⁸ o. A. [Anton Pfeiffer], Biographical Sketch, o. D., in: BayHStA, NL Pfeiffer 1.

¹⁴⁹ Siehe Kapitel 2.3.

¹⁵⁰ Vgl.: Reuter, *Eminenz*, S. 13–15.

¹⁵¹ Anton Pfeiffer, Biographical Sketch, 2. Oktober 1945, in: BayHStA, NL Pfeiffer 1, S. 3.

¹⁵² Siehe Kapitel 2.3.1.

¹⁵³ Siehe Kapitel 2.3.2.

¹⁵⁴ Reuter, *Eminenz*, S. 10–13 und 25–35; Schlemmer, „Pfeiffer“, S. 290.

¹⁵⁵ Nach Ende des Zweiten Weltkriegs führte eine Meldung in der *Rhein-Neckar-Zeitung* vom 19. Dezember 1946 dazu, dass eventuelle Verflechtungen Pfeiffers mit der NSDAP – konkret war von Koalitionsverhandlungen zwischen Pfeiffer und der NSDAP die Rede – noch einmal thematisiert wurden. Ein angebliches Schreiben Josef Helds sollte dies belegen. In einem dreiseitigen Brief an Anton Pfeif-

Jahr 1927¹⁵⁶ kam es zu einer Inhaftierung Pfeiffers durch die Nationalsozialisten und schließlich auch zur Schließung der Schule und der Auflösung der BVP.¹⁵⁷ Nach seiner wohl auch für Anton Pfeiffer plötzlichen Entlassung aus der Haft im Juli 1933 wurde seine „Wiederverwendung im Schuldienst abgelehnt“¹⁵⁸; erst im Februar 1934 wurde er wieder zum Schuldienst zugelassen, allerdings, unterbrochen von schwerer Krankheit, mehrmals versetzt.¹⁵⁹

Einen direkten Widerstand gegen den Nationalsozialismus kann man Anton Pfeiffer zwar nicht zuschreiben – er hat ihn für sich selbst wohl auch nie beansprucht –,

fer nahm Held jedoch davon Abstand und erklärte, er könne sich „heute beim besten Willen nicht an einen derartigen Brief erinnern.“ Josef Held an Anton Pfeiffer, 20. Dezember 1946, in: BayHStA, NL Pfeiffer 51. Auch dem bayerischen Ministerpräsidenten Hoegner, der von der Angelegenheit gewusst haben soll, schrieb Held eine Richtigstellung, in der er darauf hinwies, „dass Staatsminister Dr. Pfeiffer 1932 keine Verhandlungen mit den Nationalsozialisten über eine Regierungskoalition gepflogen hat.“ Josef Held an Wilhelm Hoegner, 20. Dezember 1946, in: BayHStA, NL Pfeiffer 51. Ein weiteres Schriftstück enthält hierzu ebenfalls „einige Richtigstellungen“ wohl von Seiten Hoegners, der entgegen den Behauptungen der *Rhein-Neckar-Zeitung* vom 19. Dezember 1946 schreibt, dass Pfeiffer 1933 nicht mit einer Koalition geliebäugelt habe, um Kultusminister zu werden. Richtigstellungen, 18. Dezember (1946), in: BayHStA, NL Pfeiffer 51.

¹⁵⁶ Vgl. Reuter, *Eminenz*, S. 69–76. Ein Jahr vor der Gründung des Amerikanischen Instituts, im Jahr 1926, hatte Anton Pfeiffer eine Reise in die USA unternommen, wo die Idee zur Gründung einer Amerikanischen Schule in München Gestalt angenommen hatte: „In America the draft was made for the reopening of an American School in Munich and an Advisory Committee was formed [...].“ Anton Pfeiffer, Biographical Sketch, 2. Oktober 1945, in: BayHStA, NL Pfeiffer 1, S. 2. Bereits in den Jahren 1920 bis 1925 hatte Anton Pfeiffer „contacts with the American High-Commissioner at Berlin then with the American Ambassador in Berlin and the American Consulate General in Munich“ aufgenommen. Anton Pfeiffer, Biographical Sketch, 2. Oktober 1945, in: BayHStA, NL Pfeiffer 1, S. 2. Diese Kontakte baute er eigenen Angaben zufolge kontinuierlich aus: „1920–1941 Exchange of political ideas with the staff of the American Embassy in Berlin of the American Consulate General in Munich and personal friendship [...].“ Anton Pfeiffer, Biographical Sketch, 2. Oktober 1945, in: BayHStA, NL Pfeiffer 1, S. 3.

¹⁵⁷ Anton Pfeiffer notierte hierzu: „Ca. 20. Juni, Samstag, ca. 16.30 Uhr Verhaftung in der Hubertusstraße vom Teetisch weg durch einen untergeordneten Polizeisekretär und einen Referendar der Polizeidirektion [...] [...] Dienstag, Überführung nach Stadelheim [...] [...] 6. Juli, Besprechung [...] und Beschluß die Bayerische Volkspartei aufzulösen. 7. Juli, plötzliche Entlassung. Tiefstes Erlebnis in dieser Zeit Besuch meiner Frau im Gefängnis.“ o. A. [Anton Pfeiffer], Wichtige Lebensdaten von Dr. Anton Pfeiffer, o. D. [Mai 1945], in: BayHStA, NL Pfeiffer 1. An die Schließung des Amerikanischen Instituts erinnerte sich Anton Pfeiffer wie folgt: „1936 1. April, Ostern auf Grund des Verbots des Amerikanischen Instituts Aufgabe und Umbau des Hauses Hubertusstraße 9 und Übersiedlung in die Franz-Josefstr. 43.“ o. A. [Anton Pfeiffer], Wichtige Lebensdaten von Dr. Anton Pfeiffer, o. D. [Mai 1945], in: BayHStA, NL Pfeiffer 1. Endgültig geschlossen wurde das Amerikanische Institut im Jahr 1937. Anton Pfeiffer, Biographical Sketch, 2. Oktober 1945, in: BayHStA, NL Pfeiffer 1, S. 3.

¹⁵⁸ o. A. [Anton Pfeiffer], Wichtige Lebensdaten von Dr. Anton Pfeiffer, o. D. [Mai 1945], in: BayHStA, NL Pfeiffer 1.

¹⁵⁹ Anton Pfeiffer erinnerte sich: „September, Landtag wird aufgelöst, aber meine Wiederverwendung im Schuldienst abgelehnt. Ab September einfach von der vorgesetzten Behörde ignoriert und nicht zu Arbeit zugelassen. 1934 1. Februar, Strafversetzung an die Oberrealschule in Schweinfurt. [...] 1. September, Beurlaubung ohne Gehalt. 1935 2. Januar, Einweisung an das Humanistische Gymnasium mit Realschule in Pasing. 1936 15. August, schwere Erkrankung [...]. Bis 1. November im Schwabinger Krankenhaus. 1937 1. Januar, Versetzung an die Gisela-Oberschule für Knaben in München.“ o. A. [Anton Pfeiffer], Wichtige Lebensdaten von Dr. Anton Pfeiffer, o. D. [Mai 1945], in: BayHStA, NL Pfeiffer 1.

aber ihn als Mitläufer zu bezeichnen wäre ebenso irreführend.¹⁶⁰ Er selbst gab auf einem Fragebogen der amerikanischen Militärregierung aus dem Jahr 1945 an, zwar kein Parteimitglied der NSDAP gewesen, aber „durch zwangsweise Eingliederung der Ortsgruppe des Verbandes ‚Bayer. Philologen‘“¹⁶¹ Mitglied des NS-Lehrerbundes geworden zu sein. Der Gegensatz seiner Partei, der BVP, zu den Nationalsozialisten habe „für die folgenden 10 Jahre nur noch eine Verstärkung“ seiner Parteiarbeit und der „Schaffung eines umfangreichen Schrifttums der Partei“ mit sich gebracht, so Anton Pfeiffer.¹⁶²

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs verstand es Pfeiffer seine amerikanischen Kontakte zu nutzen und wurde zum Dolmetscher und „military advisor“¹⁶³ der amerikanischen Besatzungsmacht.¹⁶⁴ Als Gründungsmitglied der CSU im Jahr 1945 und Mandatsträger in der Verfassungsgebenden Landesversammlung¹⁶⁵ war er an den programmatischen Entwürfen seiner Partei und der Ausarbeitung der bayerischen Landesverfassung maßgeblich beteiligt.¹⁶⁶ Den Ruf, die „graue Eminenz der bayerischen Politik“¹⁶⁷ zu sein, erwarb er sich als Leiter der Staatskanzlei in den Jahren 1945 bis 1950, da er es verstand, die Staatskanzlei „zur Schaltzentrale der Staatsregierung“¹⁶⁸, vor allem in außenpolitischen Fragen, auszubauen.¹⁶⁹ Im Jahr 1946 erhielt er zudem

¹⁶⁰ Reuter, *Eminenz* S. 75–76.

¹⁶¹ Military Government of Germany. Fragebogen ausgefüllt von Anton Pfeiffer, 24. November 1945, in: NL Pfeiffer 1. Ebenso zwangsweise sei er Mitglied des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (VDA) geworden, da das Lehrerkollegium des Gymnasiums Pasing 1935 hier eingegliedert wurde. Als einzigen weiteren Kontakt mit den Nationalsozialisten vermerkte Pfeiffer seinen viermonatigen Einzug zum Volkssturm in Krailling vom Januar bis zum April 1945. Military Government of Germany. Fragebogen ausgefüllt von Anton Pfeiffer, 24. November 1945, in: BayHStA, NL Pfeiffer 1.

¹⁶² Anton Pfeiffer, Beilage 3 zum Fragebogen der Militärregierung, o. D. [24. November 1945], in: BayHStA, NL Pfeiffer 1, S. 1. „Ich schätze die Zahl meiner politischen Reden und Referate in den 10 Jahren von 1923 bis 1933 auf mindestens 500. Die Zuhörerschaft bestand meistens aus den Besuchern öffentlicher politischer Versammlungen, in denen ich häufig in schärfster Diskussion mit den Nationalsozialisten geriet.“ Anton Pfeiffer, Beilage 3 zum Fragebogen der Militärregierung, [24. November 1945], in: BayHStA, NL Pfeiffer 1, S. 1. Unter dem „Schrifttum der Bayerischen Volkspartei“ zählte Anton Pfeiffer auf: 1. „Mitteilungen für die Vertrauensleute der Bayerischen Volkspartei [...] vom 28.5.1924 bis 15. Juni 1933 erschienen“, 2. Wahlkampfbrochüren, 3. „Agitationsmaterial für die Vertrauensleute der Bayerischen Volkspartei“, 4. „Zusammenstellungen über die Tätigkeit und Geschichte der Bayerischen Volkspartei“, 5. diverse Zeitungsartikel. Anton Pfeiffer, Beilage 3 zum Fragebogen der Militärregierung, o. D. [24. November 1945], in: BayHStA, NL Pfeiffer 1, S. 2.

¹⁶³ Reuter, *Eminenz* S. 84.

¹⁶⁴ Ebd., S. 84–92. Anton Pfeiffer beschreibt rückblickend, er habe bereits am 29. April 1945, als „das 813. Panzer-Bataillon der Amerikaner“ anrückte, „Verbindung mit dem Militärregierungsoffizier“ aufgenommen. o. A. [Anton Pfeiffer], Wichtige Lebensdaten von Dr. Anton Pfeiffer, o. D. [Mai 1945], in: BayHStA, NL Pfeiffer 1.

¹⁶⁵ Siehe Kapitel 3.2.3.

¹⁶⁶ Siehe Kapitel 3.1.2.

¹⁶⁷ So betitelte ihn etwa *Der Spiegel* abwechselnd als „Kleinen Münchner Metternich“ („Sein Lieblingsplan. Ellwanger Nachgeburt“, in: *Der Spiegel*, 3. April 1948) oder als „graue Eminenz im Kabinett Erhard („Der Fall ist eingetreten. Möglicherweise in die Luft“, in: *Der Spiegel*, 24. Juli 1948).

¹⁶⁸ Schlemmer, „Pfeiffer“, S. 294.

¹⁶⁹ Vgl. Reuter, *Eminenz* S. 84–135. Pfeiffer selbst schrieb dazu: „Seit 3.10.45 in der Bayerischen Staatskanzlei tätig, ab dem 18.10.1945 als Staatsrat, ab dem 22.10.45 als Staatssekretär.“ Anton Pfeif-

die Ernennung zum Sonderminister für Entnazifizierung in Bayern. Als Vertreter bayerischer Interessen war er nicht nur lokal, sondern auch auf zentraler Ebene im Stuttgarter Länderrat¹⁷⁰ und im Deutschen Büro für Friedensfragen¹⁷¹ tätig.¹⁷² Seinen persönlichen staats- und verfassungspolitischen Vorstellungen eines Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte er nicht zuletzt im Ellwanger Freundeskreis zum Durchbruch zu verhelfen.¹⁷³ Im Jahr 1948 wurde er schließlich vom bayerischen Ministerpräsidenten Hans Ehard mit der Einberufung und Organisation der Zusammenkunft auf Herrenchiemsee, die „den ersten Verfassungskonvent des neuen Deutschlands“¹⁷⁴ bildete, betraut.

Nach dem Verfassungskonvent von Herrenchiemsee nahm Anton Pfeiffer als Vorsitzender der Unionsfraktion an den Beratungen des Parlamentarischen Rats teil, in dem er vermutlich „angesichts der politischen Verhältnisse in Bayern und aus Furcht, dass man ihm Illoyalität gegenüber dem Ministerpräsidenten vorwerfen könnte“¹⁷⁵, gegen das Grundgesetz stimmte. Seine politische Laufbahn beendete Anton Pfeiffer im September 1954 als Botschafter in Brüssel, wo er zuvor bereits als Generalkonsul tätig gewesen war. In München verstarb er am 19. Juli 1957 im Alter von 69 Jahren.¹⁷⁶



Adolf Süsterhenn¹⁷⁷ kam am 31. Mai 1905 – er war damit der jüngste der hier vorgestellten Teilnehmer am Verfassungskonvent von Herrenchiemsee – als ältester von zwei Söhnen eines kaufmännischen Angestellten und einer Hausgehilfin in Köln zur Welt.¹⁷⁸ Katholisch in einem zentrumsnahen Elternhaus und „in durchaus kirchlichem Geiste erzogen“¹⁷⁹, besuchte er ab dem Jahr 1914 das Schillergymnasium in Köln und wurde als Mitglied des Windthorstbundes, der Jugendorganisation der katholischen Zent-

fer, Daten aus dem politischen Leben des Staatsministers Dr. Anton Pfeiffer, 26. August 1948, in: BayHStA, NL Pfeiffer 1.

¹⁷⁰ Siehe Kapitel 3.5.1.

¹⁷¹ Siehe Kapitel 3.4.2.

¹⁷² Vgl. Reuter, *Eminenz*, S. 135–149.

¹⁷³ Siehe Kapitel 3.5.2.

¹⁷⁴ PR, Bd. 2, Dok. Nr. 2, Verfassungskonvent auf Herrenchiemsee. Plenarsitzungen: Erster Sitzungstag, 10. August 1948, S. 56.

¹⁷⁵ Reuter, *Eminenz*, S. 227.

¹⁷⁶ Vgl. ebd., S. 206–220; Schlemmer, „Pfeiffer“, S. 298.

¹⁷⁷ Bildquelle: BArch, Bild 183-2008-0505-50 / Fotograf: o. Ang.

¹⁷⁸ Wie Christoph von Hehl recherchieren konnte, lautete Süsterhenns vollständiger Name Adolf Philipp Alexander Süsterhenn. Siehe: Hehl, *Süsterhenn*, S. 26.

¹⁷⁹ Adolf Süsterhenn, Meine politische Entwicklung, o. D. [1945/1946], in: LHA 700, 177, Nr. 677, S. 1. Für Karl-Friedrich Meyer war Adolf Süsterhenn „rheinischer Katholik“, und hierin sah Meyer auch „die beiden wichtigen Quellen für seine politische Grundausrichtung benannt“. Meyer, Karl-Friedrich, „Dr. Adolf Süsterhenn (1905–1974) – Verfassungsjurist der ersten Stunde, Politiker und Richter“. Vortrag gehalten am 20. September 2005 im Historischen Rathausaal der Stadt Koblenz auf Einladung des rheinland-pfälzischen Landtags und der Peter-Altmeier-Gesellschaft, S. 3.

rumspartei¹⁸⁰, erstmals in einer politischen Vereinigung aktiv. Fünf Jahre später, unter dem Eindruck der Novemberrevolution, wurde Adolf Süsterhenn Gründungsmitglied des von dem Jesuitenpater Ludwig Esch initiierten Bundes Neudeutschland, eines „umfassenden Verband[es] katholischer Schüler höherer Lehranstalten“¹⁸¹, „der ihn religiös und weltanschaulich stark prägen sollte.“¹⁸²

Nach bestandemem Abitur, im März 1923, nahm Süsterhenn sein Jurastudium an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg auf, wo er sich der katholischen Studentenverbindung Hohenstaufen anschloss.¹⁸³ In seiner Mitarbeit an den *Hohenstaufen-Blättern*, dem Sprachrohr der Hohenstaufen, zeigten sich bereits in jungen Jahren bei Süsterhenn Engagement, Schreibbegabung und die Manifestation eines gewissen Führungswillens.¹⁸⁴ Bereits 1924 wechselte Süsterhenn an die Universität zu Köln und führte sein Studium dort weiter, freilich nicht, ohne sich der dortigen katholischen Studentenkorporation Rappolstein anzuschließen.¹⁸⁵ Im Jahr 1926 war er wiederum Mitbegründer des Görres-Rings¹⁸⁶, „der sich als überkorporativer Bund katholischer Jung-

¹⁸⁰ Krabbe, Wolfgang R., „Partei Jugend in der Weimarer Republik. Ein typologischer Vergleich am Beispiel der Zentrums- und der DVP-Jugend“, in: *Politische Jugend in der Weimarer Republik*, hg. v. Wolfgang R. Krabbe, Bochum 1993, S. 40f.

¹⁸¹ Kindt, Werner (Hg.), *Die deutsche Jugendbewegung 1920 bis 1933. Die bündische Zeit. Quellenschriften*, Düsseldorf u. a. 1974, S. 697. So formulieren die „Leitsätze des Neudeutschen Bundes“: „Unser Ziel: Die neue Lebensgestaltung in Christus. ND will eine Zielbewegung sein: Jugendliche Menschen sollen im Bunde reifen, im späteren Leben innerlich katholisch sein und ebenso klar und bewußt für ihre katholischen Grundsätze eintreten. Wahres Apostolat ist ein Wesensmerkmal unseres Bundes. Also Lebensgestaltung in unserer eigenen Persönlichkeit und in unserer Umwelt. Neu ist diese Gestaltung, weil sie geschieht auf dem Wege der gesunden Jugendbewegung. In Christus als dem letzten Urbilde gewinnt diese neue Lebensgestaltung den heute vielfach verlorenen Einklang zwischen Religion und Leben, Kirche und Kultur.“ Ebd., S. 709.

¹⁸² Hehl, *Süsterhenn*, S. 28. Siehe auch ebd., S. 29–31.

¹⁸³ Hier beschäftigte er sich auch erstmals nachweisbar mit der Verfassungsgeschichte Deutschlands. Siehe Hehl, *Süsterhenn*, S. 32. Nach Süsterhenns eigenen Angaben war das für ihn eine „Selbstverständlichkeit“. Adolf Süsterhenn, Lebensbeschreibung, o. D., in: LHA 700, 177, Nr. 577, S. 2; Adolf Süsterhenn, Meine politische Entwicklung, o. D. [1945/1946], in: LHA 700, 177, Nr. 677, S. 1.

¹⁸⁴ Siehe Kapitel 2.4.1. Ein weiteres frühes Zeugnis von Adolf Süsterhenns schriftlicher Ausdrucksstärke ist sicherlich sein Schreiben an den akademischen Disziplinarbeamten der Universität Freiburg, in dem der einundzwanzigjährige Süsterhenn um seine Exmatrikulation bittet. Adolf Süsterhenn an Dr. Rosenlärker, 19. Oktober 1924, in: Ihle, Wolfgang/Böhrig, Dirk (Hg.), *90 Jahre Hohenstaufen. Festschrift anlässlich des 90. Stiftungsfestes der KDSiV Hohenstaufen zu Freiburg/Br. im CV*, Freiburg i. Br. 1995, S. 48–50.

¹⁸⁵ Süsterhenn selbst notierte zu dieser Zeit: „Es war ein Semester wie alle anderen: Frohsinn und Minne, überschäumende Jugendlust, seliges Fuchsentum und stolze Burschenherrlichkeit bildeten in ihrer harmonischen Verknüpfung den Grundakkord des ganzen Semesters und aller seiner Veranstaltungen, und wenn auch auf den Conventen manchmal Moll statt Dur gespielt wurde, so konnte doch die symphonische Reinheit durch keinerlei Dissonanzen und Kakophonien getrübt werden.“ Ortwein, Friedrich J. (Hg.), *Rappolstein 1905–2005*, Köln 2005, S. 161.

¹⁸⁶ Hehl, *Süsterhenn*, S. 39. Im *Görres Herder* wird die Görres-Gesellschaft als eine 1876 gegründete Vereinigung „zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland“ beschrieben, die die „Förderung der wissenschaftlichen Forschung und des wissenschaftlichen Nachwuchses“ zum Ziel hatte. *Der Große Herder, Nachschlagewerk für Wissen und Leben*, 5., neubearbeitete Aufl., Bd. 4, Freiburg 1954, Sp. 239. Es verwundert daher auch nicht, wenn Christoph von Hehl in seiner Biographie Süsterhenns feststellt, dass dieser „in seiner Freiburger Zeit weniger von akademischen Lehrern und deren wissen-

akademiker zur nationalen und staatspolitischen Erziehung auf der Grundlage der katholischen Weltanschauung verstand“ und „versuchte, als Gegengewicht zum völkischen, nationalistisch und antisemitisch eingestellten Deutschen Hochschulring zu agieren“.¹⁸⁷ Hier lernte Adolf Süsterhenn auch seinen späteren Doktorvater Godehard Josef Ebers kennen, dessen Überlegungen, „wie Staat, wie Volkergemeinschaft und wie Kirche in sich und in ihrem Verhältnis zueinander sachgerecht geordnet und verfaßt sein müssen“¹⁸⁸, mit seiner gleichzeitig positiven Haltung gegenüber der Weimarer Reichsverfassung sowohl die Arbeit des Görres-Rings als auch das Denken Süsterhenns beeinflusste.¹⁸⁹ Eine weitere führende Persönlichkeit des Görres-Rings war der Sozialwissenschaftler Benedikt Schmittmann, der Adolf Süsterhenns staats- und verfassungspolitisches Denken nachhaltig prägte. Schmittmann ging vom Individuum aus, das für ihn im Mittelpunkt seiner staats- und verfassungsrechtlichen Überlegungen stand. Der Staat war für ihn die „Verkörperung des Volkes“¹⁹⁰. „Der Volksstaat ebnet so dem Volke alle Wege zur Selbstregierung. Es gibt keine zentralistische Staatsgewalt, sondern nur eine zentrale und neben ihr Zwischengewalten in den Gemeinden, Kreisen, Provinzen oder Ländern.“¹⁹¹ Hinter dem Föderalismusbegriff verstand Süsterhenns geistiger Lehrer weit mehr als lediglich eine Staatsvorstellung. Zusammen mit seiner Vorstellung des Sozial- und Wirtschaftssystems ergab dies für ihn die Basis seiner Gesellschaftslehre.¹⁹² Seinen Vorstellungen von Staat und Gesellschaft widmete sich Benedikt Schmittmann auch außerhalb der Kölner Universität und gründete im Jahr 1924 den Reichs- und Heimatbund deutscher Katholiken, der zwei Jahre später mit dem Deutschen Föderalisten-Bund in der Reichsarbeitsgemeinschaft Deutscher

schaftlichen Überzeugungen als vielmehr durch das Gefüge der katholischen Korporation geprägt wurde.“ Hehl, *Süsterhenn*, S. 37.

¹⁸⁷ Uertz, Rudolf, „Adolf Süsterhenn (1905–1974). Landesminister, Rheinland-Pfalz“, in: Buchstab, Günter, *In Verantwortung vor Gott und den Menschen. Christliche Demokraten im Parlamentarischen Rat 1948/49*, Freiburg 2008, S. 355–364, hier S. 356. Süsterhenn selbst sprach davon, dem Hochschulring „ein geistiges Gegengewicht auf katholischer Grundlage“ entgegenzusetzen. Adolf Süsterhenn, *Meine politische Entwicklung*, o. D. [1945/1946], in: LHA 700, 177, Nr. 677, S. 1.

¹⁸⁸ Hollerbach, Alexander, „Über Godehard Josef Ebers (1880–1958). Zur Rolle katholischer Gelehrter in der neueren publizistischen Wissenschaftsgeschichte“, in: *Festschrift für Ulrich Scheuner zum 70. Geburtstag*, hg. v. Horst Ehmke, Berlin 1973, S. 143–162, hier S. 158.

¹⁸⁹ Vgl. Hehl, *Süsterhenn*, S. 41–45; Mathy, Helmut, „Die Freiheit und Würde des Menschen zu sichern ...“. Adolf Süsterhenn (1905–1974), der ‚Vater‘ der rheinland-pfälzischen Verfassung“, in: *Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte*, hg. v. Altertumsverein, dem Landesmuseum der archäologischen Denkmalpflege, dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek Mainz, Jahrgang 83, 1988, S. 193–232, hier S. 195.

¹⁹⁰ Stehkämper, Hugo, „Benedikt Schmittmann (1872–1939)“, in: *Zeitgeschichte in Lebensbildern*, hg. v. Jürgen Aretz, Rudolf Morsey und Anton Rauscher, Bd. 6, Mainz 1984, S. 29–49, hier S. 40.

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Ebd., S. 41. „Der organische Aufbau des neuen Reiches kann sich nicht auf der Grundlage von Millionen atomisierter, durch die preußische Hegemonie zusammengeklammerter ‚Staatsbürger‘ vollziehen, sondern (will man kein kurzfristiges Zweckgebilde schaffen) nur auf tragender Volksordnung, in der die Atomisierung wieder aufgelebt wird, das heißt die Atome wieder zu lebensvollen Gebilden zusammengefügt werden.“ Dieser 1930 in so allgemeinverständliche Prägnanz gefaßte einzige Satz enthält das gesamte staatspolitische Programm Schmittmanns.“ Lotz, Albert, *Benedikt Schmittmann. Sein Leben und Werk*, Frankfurt a. M. 1949, S. 67.

Föderalisten aufging.¹⁹³ Das Programm der Arbeitsgemeinschaft setzte Föderalismus weder mit dem Einheits- noch mit dem Bundesstaatsgedanken gleich. „Er [der Föderalismus] will vielmehr Freiheit zur Mitarbeit des Volkes am Staatsaufbau. Wir [die Reichsarbeitsgemeinschaft Deutscher Föderalisten] erstreben darum zur Schaffung einer föderativen Ordnung und zur Beseitigung des Dualismus Reich-Preußen die Ausgestaltung preußischer Provinzen zu Ländern, ausgestattet mit dem Maß an Rechten, das die Reichsverfassung den Ländern belassen hat.“¹⁹⁴ Wie die vorliegende Arbeit zeigt, knüpfte Adolf Süsterhenn nicht nur an die geistigen Lehren Schmittmanns, sondern auch an dessen Arbeit und Programm in einem föderalistischen Bund an.¹⁹⁵

Das Studium beendete Süsterhenn im Jahr 1927 mit dem ersten Staatsexamen, um sich danach seinem Referendariat und seiner Dissertation bei Godehard Josef Ebers, die er bereits ein Jahr später abschloss, zu widmen.¹⁹⁶ Nach seinem zweiten Staatsexamen, im April 1931, arbeitete er zunächst als Gerichtsassessor und Hilfsrichter, bevor er eine Hilfstätigkeit bei einem Kölner Rechtsanwalt ausübte und schließlich selbst im September 1932 beim Amts- und Landgericht Köln als Rechtsanwalt zugelassen wurde.¹⁹⁷

Eine erste Berührung mit den Nationalsozialisten datiert auf das Jahr 1933. Während die ältere Forschung davon ausging, dass Adolf Süsterhenn während seiner politischen Tätigkeit als Abgeordneter der Zentrumspartei in der Kölner Stadtverordnetenversammlung eine Hospitation bei der NSDAP-Fraktion im Zuge der Gleichschaltung strikt ablehnte¹⁹⁸, konnte sein Biograph Christoph von Hehl das Gegenteil belegen.¹⁹⁹

¹⁹³ Hehl, *Süsterhenn*, S. 47; Stehkämper, „Schmittmann“, S. 43; Lotz, *Schmittmann*, S. 72–74 und 110–117.

¹⁹⁴ Stehkämper, „Schmittmann“, S. 43. Benedikt Schmittmann wurde bereits 1939 von der Gestapo verhaftet und verstarb noch im selben Jahr im Konzentrationslager Sachsenhausen. Hehl, *Süsterhenn*, S. 48; Stehkämper, „Schmittmann“, S. 44–48; Lotz, *Schmittmann*, S. 39–56.

¹⁹⁵ Siehe Kapitel 3.6.1 und 3.6.2. Adolf Süsterhenn widmete Benedikt Schmittmann in der Nachkriegszeit eine vierteljährliche Artikelserie im *Rheinischen Merkur*, in der er seine Verbundenheit mit dem verstorbenen Sozialwissenschaftler zum Ausdruck bringt. Adolf Süsterhenn, „Benedikt Schmittmann. Leben und Werk eines rheinischen Föderalisten“, in: *Rheinischer Merkur*, 18., 21., 25. und 28. Juni 1946, abgedruckt in: Süsterhenn, *Schriften*, S. 22–33. Die von Adolf Süsterhenn in diesen Artikeln geäußerte Wertschätzung seines geistigen Vorbilds wird oft als „Selbstbildnis“ oder „politisches Selbstbekenntnis“ eingeschätzt. Vgl. Meyer, „Süsterhenn“, S. 4; Hense, Ansgar, „Der Hohenstaufe Adolf Süsterhenn. Ein Leben für das Naturrecht!“, in: *Hohenstaufen-Blätter*, Nr. 126, 1992, S. 3.

¹⁹⁶ Hehl, *Süsterhenn*, S. 50–55.

¹⁹⁷ Ebd., S. 55–57. Auch während dieser Zeit war Süsterhenn weiter im Görres-Ring aktiv und nahm an Versammlungen der Zentrumspartei teil. Ebd., S. 58.

¹⁹⁸ Süsterhenn, *Schriften*, S. XI; Mathy, „Süsterhenn“, S. 196; Baumgart, „Süsterhenn“, S. 190.

¹⁹⁹ Hehl, *Süsterhenn*, S. 66–71. So schrieb Süsterhenn selbst in dieser Zeit: „Die ‚Deutsche Revolution‘ des Jahres 1933 steht im Zeichen des ‚Dritten Reichs‘. Der Begriff des ‚Dritten Reichs‘ ist allerdings noch nicht eindeutig. In dieser Situation hat der deutsche Katholizismus eine besondere Aufgabe. Heute, wo die revolutionäre Erschütterung die Bahn frei gemacht hat für eine grundlegende Neugestaltung des politischen Lebens, wo durch die sogenannte ‚Gleichschaltung‘ von Reich, Ländern und Gemeinden die mannigfaltigsten Hemmnisse einer Reichsreform beseitigt sind, da darf der deutsche Katholizismus sich nicht mit einer parlamentarischen Tolerierung des Neuen, mit einer taktischen Anpassung an die veränderten Machtverhältnisse begnügen, sondern muß als Siegelbewahrer des Reichsgedankens ein mutiges Bekenntnis ablegen, seine Ideen über Volkstum und Staat herauszustellen und versuchen, in geistigem Ringen das Neue, das da werden soll, mitzubeeinflussen und mitzu-

Die bisherige Forschung ist unterschiedlicher Ansicht über die Bewertung dieser Begebenheit in Süsterhenns Lebenslauf.²⁰⁰ Es sollte allerdings nicht die einzige Berührung mit dem Nationalsozialismus bleiben. Um einem Berufsverbot als Rechtsanwalt zu entgehen, beschloss Süsterhenn noch im Jahr 1933 SA-Anwärter zu werden, schied jedoch nur wenige Monate später wieder aus.²⁰¹ In dieser Zeit publizierte er einige erste Artikel in der *Kölnner Volkszeitung*, die einen Einblick in seinen damaligen staats- und verfassungspolitischen Standpunkt gewähren.²⁰² Süsterhenn blieb von da an bis ins Jahr 1945 Mitglied im Nationalsozialistischen Rechtswahrerbund²⁰³, der Berufsorganisation der Juristen im Dritten Reich, um den Entzug seiner Rechtsanwaltszulassung zu vermeiden. Er selbst äußerte sich später sehr zurückhaltend zu dieser Berührung mit der NSDAP.²⁰⁴

Wie auch immer man diese Vorgänge in Adolf Süsterhenns Vita bewerten mag, so kann man ihm doch nicht absprechen, dass er in der Folge sein Handeln überdachte und sich bewusst für eine Annäherung an den Nationalsozialismus entschied, um seinen Beruf weiter ausüben zu können. Eine Beurteilung von Süsterhenns Verhalten mag vom heutigen Standpunkt aus gesehen eindeutig ausfallen²⁰⁵, jedoch sollte hierbei seine konsequente Arbeit gegen das Regime im Rahmen seiner anwaltlichen Tätigkeit, in der er sich „für weltanschauliche Gegner des NS-Regimes“²⁰⁶ einsetzte, nicht außer Acht gelassen werden. Durch seine Arbeit als Rechtsanwalt in Devisenprozessen hielt sich Adolf Süsterhenn häufig in den Niederlanden auf, wo er Kontakte zu holländi-

gestalten aus seiner großen Reichstradition heraus und aus den geistigen Kräften, die ihm aus seiner Weltanschauung zufließen.“ Adolf Süsterhenn, „Das Reich als Aufgabe. Zur nationalpolitischen Erziehungsarbeit des Görresrings“, in: *Kölnische Volkszeitung*, 16. April 1933, S. 7.

²⁰⁰ Während Rudolf Morsej die Unterschätzung des Nationalsozialismus durch das katholische Zentrum als „historische Fehlentscheidung“ wertet, spricht sich Süsterhenns Biograph Christoph von Hehl lediglich dafür aus, „das nach 1945 in Zeitungsberichten überlieferte Bild“ Süsterhenns als einer Person, die sich stets dem Nationalsozialismus entgegengestellt habe, zu korrigieren. Morsej, Rudolf, „1918–1933“, in: *Lexikon der Christlichen Demokratie in Deutschland*, hg. v. Winfried Becker, Paderborn u. a. 2002, S. 35–43, hier S. 39; Hehl, *Süsterhenn*, S. 71. Zur Dauer der Hospitation vgl. ebd., S. 75, Anm. 59.

²⁰¹ Hehl, *Süsterhenn*, S. 75f.

²⁰² Siehe Kapitel 2.4.2.

²⁰³ Zur Geschichte des NS-Rechtswahrerbundes vgl. Sunnus, Michael, *Der NS-Rechtswahrerbund (1928–1945). Zur Geschichte der nationalsozialistischen Juristenorganisation*, Frankfurt a. M. u. a. 1990.

²⁰⁴ „Ich habe damals schwer mit mir gerungen, habe meine Lage mit meinen Freunden, insbesondere auch mit meinem Klienten Esser damals eingehend besprochen und bin zu dem Ergebnis gekommen: Die Loyalitätsgeste lässt sich nicht vermeiden! Ich bin nicht in die Partei eingetreten. Die unpolitischste und unverbindlichste Mitgliedschaft war damals die bei der SA. Ich bin im Herbst 1933 – also nach Auflösung der Zentrumsparterie durch Brüning und nach Abschluss des Konkordats – S.A.-Anwärter geworden. Der Kram ekelte mich aber an. Ich bin dann nach einigen Monaten im Jahre 1943 wieder aus dem SA-Anwärterverhältnis ausgeschieden, indem ich Krankheit und Arbeitsüberlastung vorschützte.“ Adolf Süsterhenn, *Meine politische Entwicklung*, o. D. [1945/1946], in: LHA 700, 177, Nr. 677, S. 3f.

²⁰⁵ So bewertete auch Süsterhenn selbst sein Verhalten im Jahr 1945 mit den Worten: „Ob ich damals richtig gehandelt habe? Vom heutigen Standpunkt aus ist die Frage leicht zu beantworten.“ Adolf Süsterhenn, *Meine politische Entwicklung*, o. D. [1945/1946], in: LHA 700, 177, Nr. 677, S. 4.

²⁰⁶ Hehl, *Süsterhenn*, S. 80.

schen Widerstandskreisen knüpfen und dort auch journalistisch gegen den Nationalsozialismus tätig werden konnte.²⁰⁷

Seine Kontakte zum Widerstand beschränkten sich jedoch nicht nur auf das benachbarte Ausland. In Deutschland beteiligte er sich an den Aktivitäten des Kölner Kreises und stellte seine Wohnung für eines der Treffen der Widerstandsgruppe zur Verfügung.²⁰⁸ Während Wolfgang Benz Adolf Süsterhenn dem „Kreis des 20. Juli 1944“²⁰⁹ zuordnet, geht Christoph von Hehl davon aus, dass Süsterhenn eher „dem Umfeld des 20. Juli, dem zivilen Widerstand“²¹⁰ angehörte.²¹¹

Die Frage, ob Adolf Süsterhenn in der Zeit des Dritten Reichs eine opportunistische oder oppositionelle Haltung gegenüber den neuen Machthabern einnahm, muss daher differenziert beantwortet werden. Unterschätzte er zunächst wie so viele die Gefahr, die von den Nationalsozialisten ausging, und gehörte er sogar bis ins Jahr 1945 einer nationalsozialistischen Vereinigung an, so muss dies doch vor dem Hintergrund seines Einsatzes als Rechtsanwalt für Gegner des Nationalsozialismus, seiner journalistischen Tätigkeit in den Niederlanden und seiner Zugehörigkeit zum Kölner Kreis bewertet werden. Politischer Opportunismus kann Süsterhenn daher, wie schon Christoph von Hehl feststellt²¹², im eigentlichen Sinne des Wortes nicht vorgeworfen werden, gab er doch seine eigenen politischen Überzeugungen und Wertvorstellungen nie in Gänze preis. Nicht bestritten werden kann indes, dass er sich hier auf einem schmalen Grat zwischen Opportunismus und Pragmatismus bewegte. Die Antwort auf die Frage, ob Adolf Süsterhenn der politischen Opposition zuzuordnen ist, fällt angesichts seiner anwaltlichen Tätigkeiten und seiner Mitgliedschaft im Kölner Kreis im weiteren Verlauf der Geschichte des Dritten Reichs hingegen eindeutiger aus.

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs im Jahr 1945 trat Süsterhenn der Christlich-Demokratischen Partei bei und war Gründungsmitglied der Partei in seiner Heimatgemeinde. Über seine Tätigkeit bei der CDP kam er auch mit Konrad Adenauer in Kontakt, der ihn im August 1946 auf eine mehrtägige Reise durch die amerikani-

²⁰⁷ Ebd., S. 95-97; Baumgart, „Süsterhenn“, S. 191.

²⁰⁸ Mathy, „Süsterhenn“, S. 196; Baumgart, „Süsterhenn“, S. 191; Hehl, *Süsterhenn*, S. 100.

²⁰⁹ Benz, Wolfgang, „Föderalistische Politik in der CDU/CSU. Die Verfassungsdiskussion im ‚Ellwanger Kreis‘ 1947/48“, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 25. Jahrgang, 1977, S. 776–820, hier S. 801, Anm. 69.

²¹⁰ Hehl, *Süsterhenn*, S. 101.

²¹¹ Süsterhenn selbst notierte über seine Mitarbeit im Widerstand Folgendes: „Während des Krieges habe ich [...] mit der holländischen Widerstandsbewegung gegen das Nazi-System zusammengearbeitet. Bei der Abfassung der Protestschreiben des holländischen Episkopats gegen die Auflösung der katholischen Arbeitervereine Hollands durch den deutschen Reichskommissar habe ich mitgewirkt. Ich habe die Verbindung zwischen einem Oberst des OKW, der an dem Girdelerputsch vom 20. Juli 1944 beteiligt war, und den Führern der katholischen und sozialistischen Gewerkschaften Hollands hergestellt. Es war vorgesehen, dass ich als ziviler Berater [...] die Liquidierung der deutschen Verwaltung in Holland bei unserem Rückzug aus Holland durchführen sollte. Im Juni 1944 habe ich [...] eine Denkschrift über die innenpolitische Lage in Deutschland und die Möglichkeiten eines Sturzes des nationalsozialistischen Regimes, Nachkriegsfragen usw. durch den geheimen holl. Nachrichtendienst nach England gelangen lassen.“ Adolf Süsterhenn, *Meine politische Entwicklung*, o. D. [1945/1946], in: LHA 700, 177, Nr. 677, S. 5. Nach Recherchen v. Hehls sind diese Angaben Süsterhenns allerdings nicht überprüfbar. Siehe Hehl, *Süsterhenn*, S. 100f.

²¹² Ebd., S. 79.